Nr. 202. 32. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 29. August 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderung können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Verlust des Kreuzers Magdeburg.

In den Wechselfällen und Gefahren des Krieges hat unsere Flotte leider den ersten größeren Verlust zu verzeichnen. Wolffs Bureau meldet amtlich:

Seiner Majestät kleiner Kreuzer **„Magdeburg“** ist bei einem Vorstoß **im Finnischen Meerbusen** in der Nähe der **Insel Odensholm** im Nebel **auf Grund geraten.** Hilfeleistung durch andere Schiffe war bei dem dicken Wetter unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es **beim Eingreifen weit überlegener** russischer Streitkräfte **in die Luft gesprengt** und hat einen **ehrenvollen Untergang** gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wurde vom Torpedoboot „V 26“ **der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet.** Die Verluste der „Magdeburg“ und „V 26“ stehen noch nicht ganz fest. Bisher gemeldet: **Tot 17, verwundet 21, vermißt 85,** darunter der **Kommandant** der „Magdeburg“. Die Geretteten werden heute (Donnerstag) in einem deutschen Hafen eintreffen. Verlustliste wird sobald wie möglich herausgegeben werden.

Die feindliche Übermacht allein hätte unseren tapferen Kreuzer sicherlich nicht zur Strecke gebracht. Die Unbilden der Witterung mußten hinzukommen, um ihn von der Unterstützung durch andere Schiffe abzuschneiden, und ihn durch Auflaufen bewegungsunfähig zu machen. So war sein Schicksal besiegelt, als in feindlichem Gewässer eine starke überlegene Flottenmacht das kleine Schiff angriff. Es hat sich selbst geopfert, und sein Begleiter, das Torpedoboot „V 26“, hat von der Besatzung gerettet, was zu retten war. Allem Anschein nach werden die Geretteten von „V 26“ in einen deutschen Hafen zurückgebracht, dieses Torpedoboot ist also der feindlichen Verfolgung glücklich entronnen. Mit aufrichtiger Trauer im Herzen wird das deutsche Volk von diesem mißglückten Unternehmen Kenntnis nehmen, aber das Bewußtsein, daß der Kreuzer einen **ehrenvollen Untergang** gefunden hat, muß uns über diesen schmerzlichen Verlust trösten, wie es auch der deutschen Flotte als Ansporn dienen wird, diese Scharte nach Kräften auszuwetzen.

Odensholm ist eine unbewohnte russische Insel an der **Küste von Estland,** am Eingange in den Finnischen Meerbusen. Sie hat einen Leuchtturm und liegt unter 59 Grad 18 Min. nördlicher Breite.

* * *

Die Deutschen marschieren auf Calais los!

Nach einer amtlichen Meldung aus Berlin beweist das offizielle französische Communiqué vom 24. d. Mts., daß **die französische Offensive** sowohl in **Belgien wie in Lothringen gebrochen ist.** — Berichte aus Namur beschreiben die **Disziplin** und die **Begeisterung der deutschen Truppen,** sowie die furchtbare, bis jetzt unbekannte Wirkung der 42 Zentimeter-Mörser. — **Deutsche Kavallerie** dringt in Roubaix ein in der Richtung Calais.

Wechsel im französischen Oberkommando?

Über Stockholm wird aus Paris gemeldet, daß zwischen dem **Kriegsminister und dem Generalissimus Joffre tiefgehende Meinungsverschiedenheiten** ausgebrochen seien. Der Kriegsminister hat in heftiger Sprache den Oberbefehlshaber für den unnützen Einmarsch in Belgien verantwortlich gemacht. Man glaubt, daß **Joffre** in den nächsten Tagen **zurückberufen** und durch **Amade** oder **Balabregue ersetzt** werden wird. Die **Stimmung** war **in Paris** sehr gedrückt, veranlaßt durch das gänzliche Fehlen der Kriegsnachrichten vom Montag und der am Dienstag eingetroffenen ungünstigen Nachrichten. Einen besonders tiefen Eindruck machten die Einnahme von Namur durch die Deutschen, der Einmarsch der Deutschen in Nordfrankreich und die **Niederlage der englischen Kavallerie-Brigade bei Maubeuge.** Ein von der Regierung veröffentlichtes beruhigendes **Communiqué,** wonach trotz des jetzigen Mißerfolges der französischen Waffen der Ausgang des Krieges für Frankreich befriedigend ausfallen werde, verblieb ohne Wirkung. Ein großer Teil der Einwohner von Paris zweifelt bereits an der Glaubwürdigkeit der französischen und englischen Siegesmeldungen. **Viele** rechnen mit dem baldigen Einzug der Deutschen in Paris und **bereiten ihre Flucht vor.**

Die „Zeppelin“-Furcht der Franzosen.

Wie man in Frankreich Bomben der Zeppelin-Luftschiffe fürchtet, beweisen die umfassenden Maßnahmen, die seit drei Wochen im Pariser Louvre getroffen sind, um die dortigen Kunstschätze zu schützen. Die Kostbarkeiten werden in eiserne Kisten gepackt oder Gemälde wie die „Venus von Milo“ und „Mona Lisa“ in Stahlkammern aufbewahrt. Bezeichnend ist, daß man die oberen Stockwerke des Louvre ganz ausgeräumt hat.

Die Kriegslage im Westen.

Berlin, 28. August. (W.T.-B.) **Das Hauptquartier der deutschen Westarmee meldet: Das deutsche Westheer drang neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzt siegreichen Kämpfen in französisches Gebiet ein. Von Cambrai bis zu den Südvogesen wurde der Feind überall geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in zumteil unübersichtlichem Wald- und Gebirgsgelände noch nicht annähernd übersehen.**

Die Armee des Generaloberſten von Kluck warf die englische Armee bei Maubeuge und griff sie gestern südwestlich von Maubeuge unter Umfassung erneut an. Die Armeen des Generalobersten von Bülow und des Generalobersten Freiherrn von Hausen schlugen etwa acht Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sabne und Namur an der Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig und verfolgen sie jetzt östlich Maubeuge und über Maubeuge hinaus. Namur fiel nach zweitägiger Beschießung. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet worden.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg verfolgte den geschlagenen Feind über den Semois und überschritt die Maas. Die Armee des deutschen Kronprinzen nahm eine befestigte Stellung vorwärts Longwy, wies einen starken Angriff aus Verdun ab und geht gegen die Maas vor. Longwy ist gefallen. Die Armee des Kronprinzen von Bayern wurde bei Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften aus der Position von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen. Der Angriff wurde zurückgewiesen. Die Armee des Generalobersten Heeringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach dem Süden fort. Das Elsaß ist vom Feinde geräumt.

Aus Antwerpen machten vier belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbindungen in der Richtung Brüssel. Die zur Abschließung Antwerpens zurückgelassenen Kräfte schlugen diese belgischen Truppen, machten viele Gefangene und erbeuteten Geschütze. Die belgische Bevölkerung beteiligte sich fast überall an den Kämpfen, daher wurden strengste Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireur-Bandenwesens angewandt. Die Sicherung der Etappenlinien mußte bisher den Armeen überlassen bleiben. Da wir diese aber für den weiteren Vormarsch zu diesem Zweck zurückgelassene Kräfte notwendig in der Front brauchen, befahl Se. Majestät die Mobilmachung des Landsturms. Der Landsturm wird zur Sicherung der Etappenlinien und Besetzung Belgiens mit herangezogen. Dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten.

Generalquartiermeister von Stein.

Ein Zeppelin über Antwerpen.

Ein Zeppelinluftschiff erschien am Dienstag über Antwerpen und warf **sieben Bomben,** wodurch 12 Personen getötet und eine Anzahl Gebäude zerstört wurden. Auch ein Hospital wurde schwer beschädigt. Eine in der Nähe des königlichen Schlosses explodierte Granate richtete nur geringen Schaden an.

Graf Zeppelins Zuversicht.

Graf Zeppelin hat bei einem Besuche in Stuttgart einigen Anfragen gegenüber geäußert, über die Fahrten seiner Luftschiffe werde aus guten Gründen nichts gemeldet, die Luftschiffe seien aber alle Tage unterwegs und schon tief nach Frankreich vorgedrungen. Das bei Lüttich beteiligte Luftschiff sei stark beschossen worden und dennoch heil zurückgekehrt. Auf die Frage, ob auch nach London geflogen werde, meinte der Graf lachend: „Kommt alles noch! Nur Geduld! Nur abwarten!“

Ein origineller deutsch-französischer Kriegsschauplatz.

Mehrere Wiener Blätter melden, das **französische Detachement von Skutari** sei gleich den übrigen Detachements abgezogen und habe sich **nach Montenegro** begeben. Die „Reichspost“ bemerkt hierzu: Wenn die Franzosen dort vielleicht an der Seite der Montenegriner zu kämpfen sich entschließen, wie das deutsche Detachement mit unseren Truppen bei Vardiste, so wäre die Entwicklung des deutsch-französischen Krieges auf einem originellen neuen Kriegsschauplatz nicht ganz unmöglich.

Bestrafung von Freischärlern.

Noch ein Dorf zerstört.

Die „Münchener Nachrichten“ melden aus Dahlheim in Deutsch-Lothringen: Nachdem am 20. dieses Monats aus den Häusern der Ortschaft hinterrücks auf unsere Truppen geschossen wurde, wurde auf Befehl das Dorf in Grund und Boden geschossen und dem Erdboden gleich gemacht. — Dahlheim lag im Kreise Chateau-Salins und zählte 268 Einwohner.

Deutsche Flottenwacht in Ostasien.

Nach einem Tokioer Telegramm des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ **bedrohen deutsche Kriegsschiffe** in Ostasien **die englischen Kauffahrteischiffe.** Der deutsche Kreuzer **„Emden“** hat nach Meldung desselben Blattes **ein Schiff der freiwilligen russischen Flotte genommen.** Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch auf anderen Meeren unsere Kriegsschiffe in gleicher Weise gegen den feindlichen Handel vorgehen.

* * *

Eine Adresse Englands an den König von Belgien.

Die Engländer wollen dem im Handumdrehen um den größten Teil seines Landes gekommenen belgischen König einen kleinen Trost gewähren: Im **Unterhause** kündigte Premierminister **Asquith** unter lautem Beifall des Hauses an, daß er morgen beantragen würde, eine **Adresse** an den König zu richten, in welcher der König gebeten werden soll, dem belgischen König die Sympathie und die Bewunderung zum Ausdruck zu bringen, mit der das Unterhaus den heldenmütigen Widerstand seines Heeres und Volkes gegen die leichtfertige Invasion (!) seines Gebietes betrachte. Gleichzeitig soll dem König der Belgier die Versicherung und der Entschluß Englands kundgetan werden, Belgiens Anstrengungen zur Verteidigung seiner eigenen Unabhängigkeit und des Völkerrechts in Europa auf jede Weise zu unterstützen.

Echt englisch! Worte statt Taten! Dafür kann sich der König von Belgien in seiner verzweifelten Lage nicht viel kaufen.

Garibaldikorps in Paris und London.

Der „Pester Lloyd“ meldet aus Rom: Nachdem die Regierung in den letzten Wochen ihren ganzen Einfluß aufwandte, um die von einigen Irredentisten vorgeschlagene Bildung italienischer Freikorps für Serbien und Frankreich zu verhindern und die Anwerbung für solche Freikorps auf italienischem Boden für strafbar erklärt hat, kommt nunmehr die Nachricht, daß in Paris und London Garibaldikorps in Bildung begriffen sind. In London haben sich 250 Mann gemeldet, meist Italiener, jedoch auch viele Slawen. Das Korps hat dort den Namen „Fremdenlegion“ angenommen. Dreißig Engländer haben Fonds zur Verfügung gestellt. — In Paris hat das Korps, das sich hier „Garibaldilegion“ nennt, die volle Unterstützung der französischen Behörden gefunden. — Die italienische Regierung hat die Botschaften in London und Paris angewiesen, den betreffenden italienischen Staatsangehörigen, die dem Korps beigetreten seien, mitzuteilen, daß sie aller und jeder Staatsbürgerrechte in Italien durch den Beitritt verlustig gehen.

Der Zar geht an die Front.

Die Londoner „Daily Expreß“ meldet aus St. Petersburg, daß der Zar beschlossen habe, sich ins Feld zu begeben und während der Dauer des Krieges inmitten seiner Truppen zu bleiben.

800 000 Kriegsfreiwillige in Österreich-Ungarn.

Nach einer Meldung aus Wien ist nicht nur die volle Zahl aller Einberufenen unverzüglich zu den Fahnen geeilt, sondern es haben sich nicht weniger als 800 000 Freiwillige gemeldet. Die beiden Kaiserreiche, die Schulter an Schulter kämpfen, haben zusammen also über zwei Millionen Kriegsfreiwillige zu verzeichnen.

Die polnische Legion.

Zahlreiche Polen aus Ost-Mähren haben sich, wie polnische Blätter berichten, nach Krakau begeben, um sich der westgalizischen polnischen Legion zum Kampfe gegen Rußland anzuschließen. Die polnische und tschechische Bevölkerung habe den Ankömmlingen lebhafte Kundgebungen bereitet.

Der Schwager des ermordeten österreichischen Thronfolgerpaares,

Graf Leopold **von Nostitz,** welcher sich freiwillig zum Kampfe gegen die Serbien gemeldet hat, ist bei Ljesnica durch einen Armschuß verletzt worden.

Anständige Engländer in Wien.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine von 21 in Wien lebenden Engländern unterzeichnete Zuschrift, worin diese den österreichischen Behörden für die zuvorkommende Haltung danken und ihr lebhaftes Bedauern darüber ausdrücken, daß ihr Mutterland sich in den Krieg eingemischt hat. Ihre Sympathien seien auf Seite Österreichs, und um diesen Sympathien Ausdruck zu verleihen, haben sie eine Sammlung eingeleitet, deren Ergebnis von 700 Kronen dem österreichischen Roten Kreuz übermittelt wird.

Telegramm des Kaisers Franz Josef an Kaiser Wilhelm.

Die tiefe Bewegung, die das Herz des greisen Kaisers von Österreich ob der glänzenden Siege der deutschen Armee erfüllt, findet einen schönen Ausdruck in einem Glückwunschtelegramm an den deutschen Kaiser. Im Großen Hauptquartier ist folgendes Telegramm des Kaisers Franz Josef an den Kaiser vom 24. August eingetroffen:

„Sieg auf Sieg! Gott ist mit Euch und wird auch mit uns sein! Allerinnigst beglückwünsche ich Dich, teurer Freund, den jugendlichen Helden, Deinen lieben Sohn, den Kronprinzen, sowie den Kronprinzen Rupprecht von Bayern und das unvergleichlich tapfere deutsche Heer. Worte fehlen, um auszudrücken, was mich und mit mir meine Wehrmacht in diesen weltgeschichtlichen Tagen bewegt. Sehr herzlich drückt Deine starke Hand

Franz Josef.“

Die **Wiener Blätter** bezeichnen das Glückwunschtelegramm unseres Kaisers als ein **historisches Dokument ersten Ranges,** dessen Worte zu aller Herzen dringen. Ein so erhabenes Schauspiel wie das Zusammenhalten der beiden großen Reiche inmitten des Ansturms gehässiger Feinde von allen Seiten habe die Weltgeschichte noch nicht gesehen.

Eine Ansprache des Kaisers an die Landwehr.

In einem Briefe eines Landwehrmannes aus einem rheinischen Orte heißt es u. a.: „Heute hatten wir das Glück, Se. Majestät vor uns zu sehen. Er hielt eine Truppenschau über viele Tausende von Landwehrleuten ab. Die Kompagnie unseres Bataillons hatte die günstigste Stellung. Der Kaiser hielt zehn Schritt von uns die Ansprache an die Truppen. Er war äußerst freundlich, und seine Augen glänzten noch freudig über die **großen Siege in den Vogesen.** Der Kaiser sagte, er habe uns zusammenkommen lassen, um sich gemeinsam mit uns über die herrlichen Taten unserer Truppen zu erfreuen. Alle Truppenteile und alle Jahrgänge, ob Rekrut, Reservist oder Landwehrmann, hätten tapfer an dem Kampfe teilgenommen und bewiesen, daß sie für eine **gerechte Sache** auch jederzeit bereit seien, sich für das Vaterland zu opfern. Unser Herrgott da droben (der Kaiser zeigte mit seinem Marschallstabe zum Himmel) ist mit uns gewesen und wird es auch fernerhin sein. Wir würden noch schwere Kämpfe zu erwarten haben, aber wir wollen geloben, wie unsere Brüder auf dem Schlachtfelde, mit der größten Entschlossenheit unseren Gegnern (der Kaiser sagte das nächste wörtlich) „auf das Leder zu rücken“. Ein brausendes Hurra tönte aus viel tausend Kehlen am Schluß der Rede des Kaisers über den Exerzierplatz.“ „Der Kaiser sieht“, so heißt es in dem Briefe weiter, „sehr gut aus, und die Truppen empfanden besonders herzlich die kameradschaftliche Art, mit der der Kaiser an einzelne Landwehrleute verschiedene Fragen stellte.“

General von Martini an seine Bayern.

Der kommandierende General des **2. bayerischen Armeekorps,** von Martini, erließ folgenden **Tagesbefehl** an seine Truppen:

„Soldaten des 2. Armeekorps! Heute stehen wir als Sieger auf dem Boden, den wir vor einigen Tagen auf höheren Befehl freiwillig verlassen haben. Eurer hingebenden Treue und Tapferkeit ist es zu danken, daß der übermütige Feind wieder von deutschem Boden vertrieben wurde. Ich spreche allen Angehörigen des Armeekorps für die ausgezeichnete Haltung meine vollste Anerkennung aus. So habe ich es erwartet, und so werden wir siegen. Ehre den tapferen Gefallenen! Mit Gott für König und Vaterland!“

Das eiserne Kreuz 1. Klasse

hat **Generaloberst von Heeringen,** der frühere Kriegsminister und ehemalige Kommandeur des 2. Armeekorps, erhalten. Das eiserne Kreuz 2. Klasse hat er sich bereits als junger Leutnant im Kriege 1870/71 erworben.

Deutsche Reservisten aus dem Auslande zu Kriegsgefangenen gemacht.

Die Amsterdamer Blätter melden aus **Falmouth:** Der holländische **Dampfer „Potsdam“** traf hier von Newyork mit 400 deutschen Reservisten und einigen österreichischen Dienstpflichtigen an Bord ein. Die deutsche Post wurde beschlagnahmt, die Reservisten zu Kriegsgefangenen gemacht.

Die Namen der Deutschen, die in **Gibraltar** von den Passagieren des am 11. August aus Newyork abgegangenen italienischen **Dampfers „Ancona“** kriegsgefangen wurden, sind: Ulrich Ritter, Dr. Friedensburg, Walter Priem, Karl Besser, Hans Bassermann, Stephan Pollitzer, von Trotha, von Campe, Walter Israel, Graf Bernstorff, Hugo Munding, Lewis Becker, von Müller, Geo Herrmann, Franz Behrens, Otto Haupt, Erhard Schwarz, Klaus Brandt, Alfred Boysen, Schmidt, Fritz Weichold, Richard Royskl, Wilhelm Timann, Hans Jene, Georg Poehlmann, E. C. Molls.

Kriegsfürsorge.

Der Vorstand des Vereins deutscher Lokomotivführer hat bereits sein Erholungsheim und 5000 Mark aus der Vereinskasse dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

„Telegraaf“ meldet aus London: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff ist Mittwoch Abend in **Newyork** eingetroffen, begleitet von Staatssekretär a. D. Dernburg. Exzellenz Dernburg erklärte es als seine Mission, **amerikanische Unterstützung für das deutsche Rote Kreuz** zu gewinnen.

Ein neues deutsches Nachrichtenbureau in Newyork

veröffentlicht ein Interview des Grafen Bernstorff, in dem dieser gegen den schändlichen Überfall auf Deutschland sowie dagegen protestiert, daß England bei der gelben Rasse Hilfe suchte.

Ausländer auf deutschen Universitäten.

An der **königlichen** landwirtschaftlichen Hochschule in **Berlin** werden bis auf weiteres russische, serbische, französische, englische und belgische Studierende nicht mehr aufgenommen. Dieser Ausschluß von Ausländern wird auch auf die Angehörigen solcher Staaten ausgedehnt, die sich im Laufe der **Kriegsereignisse** noch auf feindliche Seite stellen **sollten.**

Erbprinz Luitpold von Bayern †.

Ein tragisches Geschick hat den bayerischen Kronprinzen Rupprecht betroffen. Während ihm, dem Sieger von Metz, Alldeutschland zujubelnd den Lorbeer reicht, ist er selbst durch den plötzlichen Heimgang seines ältesten Sohnes in tiefe Trauer versetzt. Wie aus **München** gemeldet wird, ist der am 8. Mai 1901 in Bamberg geborene Erbprinz **Luitpold** am Donnerstag Vormittag an einer infektiösen Halsentzündung, die sich erst seit wenigen Tagen bemerkbar gemacht hatte, in **Berchtesgaden** verschieden. Außer den behandelnden Ärzten war noch Universitätsprofessor Friedrich von Müller aus München an das Krankenbett geeilt. Der neunjährige zweite Sohn des Kronprinzen, **Albrecht**, ist gleichfalls in Berchtesgaden.

Der Verstorbene, der 13jährige Erbprinz, ein hübscher, begabter Knabe, aber zart von Gesundheit wie sein vier Jahre jüngerer Bruder Albrecht, war der Liebling des Bayernvolkes, das sich der zwanglosen Art freute, mit der sich die Kinder des Kronprinzen in München wie anderwärts unter den Leuten bewegten. Die tiefe Sympathie, der sich die früh verstorbene Prinzessin Rupprecht erfreute, hat das Volk auf ihre Kinder übertragen. Der jüngste von ihnen, Albrecht, der sich neulich noch so kindlich über den Sieg seines Vaters freute, erscheint wie der Mutter Ebenbild, während der Erbprinz mehr dem Vater ähnelte. Die beiden Söhne waren zunächst einem tüchtigen Volksschullehrer zur Erziehung übergeben. Im letzten Jahre hat der Erbprinz den Hauptmann Freiherrn von Malsen, den persönlichen Adjutanten seines Vaters, als militärischen Begleiter erhalten. Der Kronprinz Rupprecht hat schon vor zwölf Jahren ein Kind an Diphtheritis verloren, die Prinzessin **Irmgard**, die im Alter von sechs Monaten in Tegernsee starb. Der Vater des verstorbenen Erbprinzen ist im Felde, ebenso seit Mittwoch sein Großvater, der König, und seine Großmutter, die Herzogin Karl Theodor, als Krankenpflegerin. Die Nachricht vom Tode des Erbprinzen hat in München große Trauer und Bestürzung hervorgerufen.

Wie ein Blatt vom Baume fällt, so unvermutet hat sich dieser junge Prinz aus seinem berühmten Geschlecht gelöst. Den trauernden Vater hält seine Soldatenpflicht im Felde fest. Wie ihm vor wenigen Tagen ganz Deutschland und Österreich-Ungarn Jubelhymnen sangen, so wird heute dem trauernden Vater allüberall, wo die deutsche Zunge klingt, ein ebenso aufrichtiges wie inniges Beileid entgegengebracht werden. Die hehre und schwere, aber umso dankbarere Aufgabe, die er im Westen gegen unseren Erbfeind zu lösen begonnen hat, wird ihm nicht die Zeit lassen, sich seinem Schmerz hinzugeben, und ihm so über die schweren Tage des frischen Leides hinweghelfen.

Ministerwechsel in Frankreich.

Während vom Osten und Norden Geschütze ins französische Land donnern und unsere Heere immer ungestümer vorwärtsdrängen, hat man sich in **Frankreich** genötigt gesehen, eine einschneidende Umgestaltung der Regierung vorzunehmen. Telegraphisch wird aus Paris vom Donnerstag berichtet:

In der Absicht, dem Ministerium eine **breitere Basis** zu geben, hat Ministerpräsident **Viviani** dem Präsidenten der Republik das **Entlassungsgesuch des ganzen Kabinetts** überreicht; der Präsident hat es angenommen und **Viviani mit der Neubildung des Ministeriums** beauftragt. Abends unterbreitete Viviani dem Präsidenten folgende **neue Ministerliste:** Präsidentschaft: Viviani ohne Portefeuille. Justiz. Briand, Auswärtiges: Delcassé, Inneres: Malvy, Krieg: Millerand, Marine: Augagneur, Finanzen: Ribot, Öffentlicher Unterricht: Sarraut, Öffentliche Arbeiten: Sembat. Handel: Thomson, Kolonien: Doumergue, Landwirtschaft: Fernand David, Minister ohne Portefeuille: Jules Guesde. Viviani empfing Donnerstag Vormittag Millerand. Malvy unterhielt sich lange mit Caillaux. Diese Änderungen sollen keinen besonderen politischen Charakter haben, sondern nur darauf abzielen, das Ansehen der Entscheidungen des Ministeriums der nationalen Verteidigung zu erhöhen. Zum **Gouverneur von Paris** ist anstelle des Divisionsgenerals Michel **General Gallieni** ernannt worden. Michel hat um ein Kommando unter Gallieni gebeten. Morgen soll ein Erlaß im Amtsblatt erscheinen, der provisorisch für die Kriegsdauer gestattet, **bei der Beförderung von Offizieren vom Dienstalter abzusehen.**

Die Umgestaltung des Kabinetts bedeutet einen Sieg des französischen **Generalissimus Joffre** über den bisherigen Kriegsminister Messimy. Zwischen beiden waren, wie wir an anderer Stelle berichten, unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten über die bisherige Kriegführung entstanden, bei denen man sich, wie das in Frankreich immer üblich war, gegenseitig die Schuld an den bisherigen Mißerfolgen vorwarf. Joffre hat sich in diesem Kampfe als der stärkere erwiesen. Dem neuen **Kriegsminister Millerand** ist als Leiter des Auswärtigen der bestens bekannte Freund Deutschlands **Delcassé zur Seite gestellt** worden, dessen Zeit nun endlich wieder gekommen ist. Bemerkenswerter als diese Wahl, die gewissermaßen in der Luft lag, ist die Ernennung **General Galliens** zum Gouverneur von Paris. Die republikanischen Parteien haben dem Eroberer Madagaskars lange Zeit hindurch das stärkste Mißtrauen entgegengebracht, und wenn man sich jetzt entschlossen hat, ihm die Verantwortung für die Sicherheit der Hauptstadt zu übertragen, so zeigt das deutlich, wie dringend nötig man in Paris eine starke Faust braucht. Uns kann's schon recht sein!

Provinzialnachrichten.

lz **Schwetz,** 27. August. (Verschiedenes.) Mit allerhöchster Genehmigung ist der bisherige Gutsbezirk Bromke im Kreise Schwetz in eine Landgemeinde gleichen Namens umgewandelt worden. — Lehrer Lawrenz in Dubelno hat in seiner Gemeinde für das Rote Kreuz gesammelt: 111 Hemden, 15 Bettlaken, 15 Bezüge, diverse Handtücher und Verbandstoffe. — Anstelle des Herrn Blankenfeld in Treul, der sein Amt als Spezialdirektor der Mobiliar-Feuerversicherung des Bezirks Schwetz links des Schwarzwassers niedergelegt hat, ist Herr Ewert in Groß Sanskau zum Direktor ernannt worden. — Der Erweiterungsbau des hiesigen Wasserwerks, der auf rund 78 000 Mark zu stehen kommt, wird der Firma Schewen in Düsseldorf übertragen. Die Baukosten sollen durch eine Anleihe, die mit 4½ Prozent zu verzinsen und mit 1¾ Prozent zu amortisieren ist, gedeckt werden.

Danzig, 27. August. (Verschiedenes.) Mit den Zügen und Dampfern, die gestern und heute Nacht hier aus Ostpreußen einliefen, sind nunmehr aus Vorsicht sämtliche Militär- und sonstige fiskalische Behörden aus **Allenstein** hierher gebracht worden. Die Allensteiner Regierung hat bei der hiesigen Regierung Unterkunft gefunden, die Regierungsbeamten aus **Gumbinnen** werden noch erwartet. Für heute Nachmittag, resp. Abend ist das Eintreffen mehrerer Dampfer aus Königsberg gemeldet. — Verwundetentransporte treffen nunmehr auch auf dem Wasserwege hier ein. Bereits heute Mittag 11½ Uhr legte ein solcher Dampfer, der die Weichsel heruntergekommen war, am Schuitensteg an. Die Schwerverletzten wurden sofort in das Garnisonlazarett gebracht, die leichter Verletzten kamen in die Hilfslazarette. Weitere Transporte werden nachmittags erwartet. — Für das Rote Kreuz sind im hiesigen Oberpräsidium, der Zentralstelle vom Roten Kreuz und für die vaterländischen Frauenvereine bisher über 104 000 Mark an Spenden eingezahlt worden. — Der Danziger Bürgerverein von 1870 hat der Kriegshilfe für Danzig den Betrag von 1000 Mark überwiesen, welche die Sammlung unter seinen Mitgliedern ergeben hat. Der Betrag soll laut Vereinsbeschluß zur besonderen Unterstützung von bedürftigen Familienangehörigen der im Felde stehenden Mitbürger verwendet werden.

n **Pleschen,** 27. August. (Von der Grenze.) Unsere Landwirte decken jetzt die durch den Krieg verursachten Lücken in ihrem Pferdebestande durch Ankauf von russischem Material jenseits der Grenze, wo die Grenzschranken wohl für immer gefallen sein dürften.

Wolgast, 27. August. (Guter Zuversicht!) Eine hiesige Frau erkundigt sich bei ihrer Nachbarin, wie es ihrem Mann im Feldzuge ginge. „Ach,“ sagt diese, „um den sorg ick mi nich, um den bün ick nich bang! Ick bedur äwer de armen Minschen, de hei unner de Finger kriegt, hei schleit alles dot un dal!“

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Das zweite Gefecht bei Stallupönen. Ein Herr aus einer Stadt an unserer Ostgrenze schreibt an seine Kinder in Berlin, die dem „Berl. Lokalanz.“ den Brief zusandten: „Ob euch dieser Brief erreicht und wann, ist sehr fraglich, denn die Verbindung über T. ist wohl abgebrochen. Nach dem ersten siegreichen Gefecht bei Stallupönen war hier alles guter Hoffnung. Es folgten stille, fast zu stille, unheimliche Ruhetage. Man munkelte von ungeheurer Übermacht der Russen, von arger Bedrängnis der Unseren usw. Den Höhepunkt erreichte dieser Zustand gestern. Nachmittags hieß es: Der Bahnhof wird schon geräumt, alle nicht unbedingt nötigen Sachen hier fortgebracht. Das stimmte auch. Eine Schlacht soll stattfinden. Es seien eine halbe Million Russen, und Unsere seien in der großen Minderzahl. Da auf einmal, gegen Abend, stürmt Hans hinein: „Großer Sieg!“ Ein neuer Sieg bei Stallupönen. Nun blieb alles ruhig. Kein Zug lief aber ein. Heute nun hört man folgendes: Die Russen hatten wieder mit ungeheurer Übermacht (500 000 Mann) versucht, diesmal links von Stallupönen, zwischen Tilsit und Insterburg, nach Königsberg vorzudringen. Unser eines Armeekorps hielt verzweifelt stand. Ganze Reihen ließen sich hinmähen, aber keiner wich einen Zoll zurück. Sie hielten aus, bis durch die Bahn Unterstützung herangezogen war, auch diese kämpfte, bis sie ermattet war. Da griffen endlich frische Truppen ein. Sie hatten sich hinter dem Bahndamm mit Maschinengewehren postiert und ließen die in dichter Reihe anstürmenden Russen ganz nahe heran. Dann begannen sie ihre Todesarbeit. Es soll furchtbar gewirkt haben. Augenzeugen haben gesehen, daß ganze Haufen dichtgedrängter Russen tot aneinandergelehnt noch dastanden, einer den andern stützend. Aber auch Unsere haben furchtbare Verluste gehabt. Von einem Regiment allein ein ganzes Bataillon, also 500 Mann. Als dann zum Schluß unsere Artillerie feuerte, wichen die Russen, und Unsere drangen noch zwei Meilen vor. Bei dem Sturm der Unseren waren diese so erbittert, daß kein Hurra ausgestoßen wurde, sondern daß alles mit verbissener Wut darauf losstürmte und ohne weiteres die Russen niederstieß. Es soll entsetzlich gewesen sein. Heute ist es nun wieder still. Wer weiß, wie lange. Ich glaube, die Sache ist noch lange nicht zu Ende. Die Russen werden sich erholen und den Tanz wieder von neuem beginnen. Na — Dresche haben sie genug bekommen.“

Zur Lage an der östlichen Grenze erhält der „Berl. Lokalanz.“ von seinem Kriegsberichterstatter unter dem 26. August folgenden Bericht: Der Gegner bei **Soldau,** von dem es eine Weile stille gewesen war, beginnt sich zu rühren. Er scheint aus dem Süden, dem Militärbezirk Warschau, Verstärkungen erhalten zu haben. Er ist südwestlich der ostpreußischen Seenplatte, dem natürlichen Schild der Provinz Ostpreußen, im Vorgehen. Diese Bewegung mußte auch auf die Maßnahmen der nördlich dieser natürlichen Barriere kämpfenden Truppen von Einfluß sein. Sie hatten bis jetzt die Vorstöße des Gegners blutig und erfolgreich zurückgewiesen, waren stellenweise auch siegreich vorgedrungen. Ihre Erfolge, besonders die der nächstens in ihrer Tätigkeit sagenhaft gewordenen Kavalleriedivision, sind aus den letzten amtlichen Meldungen ersichtlich. Dieses Vorgehen wurde durch diese letzten Meldungen von Süden zum Stehen gebracht. Das Armeeoberkommando hat entsprechende Maßregeln getroffen. Die **Begeisterung und der Mut der Truppen ist ungebrochen.** Ihr heldenhaftes Verhalten einem stark überlegenen Gegner gegenüber hat auf diesen einen solchen Eindruck gemacht, daß er nur vorsichtig tastend mit Kavallerie über die Angerapp gefolgt ist. Die Stadt Insterburg soll in seinen Händen sein. Die Verwundeten berichten von der Tapferkeit unserer Truppen, die keinen Zollbreit gewichen sind. Sie betonen die Kopflosigkeit, ja die Feigheit der Russen nach abgeschlagenem Angriff. Offiziere wiederholen, daß die Schußleistungen der russischen Infanterie gering seien, daß sie auf die nächsten Entfernungen zu hohe Visiere anwenden, daher viel zu hoch schießen, ja ihre Gewehre wie algerische Schützen garnicht in die Schulter einziehen, sondern von der Hüfte abfeuern.

Aus einem Tagesbefehl Exzellenz v. Mackensens der in diesen Tagen an das ihm unterstellte Korps ergangen ist, geben die „Danziger Neueste Nachr.“ folgende Stelle wieder: „Die Truppen des Korps, besonders die Infanterie, haben sich **des Tatendranges, des Opfermutes und Heldensinnes der Väter würdig erwiesen. . . .** Ich spreche allen Truppen meinen herzlichsten Dank aus und werde Seiner Majestät Mitteilung machen.“ — Wir können auf unsere Truppen mit Recht stolz sein!

Die Polen der russischen Regimenter. Im „Berl. Tagebl.“ schreibt der Kriegsberichterstatter Lindenberg zum heldenmütigen Angriff der ostpreußischen Regimenter, ein Gewährsmann habe ihm erzählt, daß die in russischen Regimentern dienenden Polen nicht auf unsere Truppen feuerten. Die russischen Offiziere lagen in den zweiten Reihen und schossen die Widerspenstigen oder Zögernden nieder.

Lokalnachrichten.

Thorn, 28. August 1914.

— (**Neuer Präsident des Kyffhäuser-Bundes.**) General der Infanterie **von Ploetz** hat sich, da der Kaiser infolge der Mobilmachung seine dienstliche Verwendung befohlen hat, gezwungen gesehen, sein Amt als Präsident des Kyffhäuser-Bundes, der deutschen Landes-Kriegerverbände, des deutschen Kriegerbundes und des preußischen Landes-Kriegerverbandes während der Zeit des Krieges niederzulegen. Die Führung dieser Geschäfte hat bis auf weiteres Geheimer Regierungsrat **Westphal** übernommen.

— (**Ordensverleihungen.**) Dem Eisenbahngütervorsteher a. D. Draeger in Culmsee ist der Kronenorden 4. Klasse und dem bisherigen Eisenbahnvorschmied Neumann in Schleusenau das Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

— (**Die von der Thorner Handelskammer eingerichtete Stellenvermittelung für kaufmännische Angestellte**) hat bisher nur einen einseitigen Erfolg gehabt, indem wohl zahlreiche Stellengesuche eingegangen sind, jedoch, abgesehen von einer einzigen Firma, kein Stellenangebot. Es wäre doch dringend erwünscht, daß unsere Geschäfte, soweit sie Angestellte brauchen, sich der kostenlosen Vermittelung der Handelskammer bedienten.

— (**Gelegenheit zur Abreise aus Thorn.**) Außer dem Sonderzuge früh 8 Uhr 40 Minuten nach Frankfurt a. O. geht morgen, Sonnabend, noch ein zweiter Zug ab Hauptbahnhof vormittags 11 Uhr 38 Minuten nach Stettin, sowie am Sonntag ein Zug ab Hauptbahnhof 11 Uhr 40 Minuten über Posen nach Hansdorf (Schlesien), welche Gelegenheit bieten, Thorn zu verlassen. — Bis jetzt sind zur Mitfahrt in dem Sonderzuge 8 Uhr 40 Minuten gegen 1500 Personen, meist Frauen und Kinder, angemeldet.

— (**Spende für das Rote Kreuz.**) Die Schiffseigner Thorns haben durch Frau Schiffseigner Busch 63 Mark für das Rote Kreuz, z. H. des Vorsitzers des hiesigen Kreisvereins des Roten Kreuzes, Herrn Stadtrat Rittweger, gespendet.

— (**Thorner Lehrerverein.**) Der Vorstand des Thorner Lehrervereins beschloß in seiner Sitzung am 27. d. Mts., 200 Mark zu gleichen Teilen dem **Roten Kreuz** und der **Kriegswohlfahrtspflege** zu spenden. Gleichzeitig erbot sich die **literarische Vereinigung** des Thorner Lehrervereins, aus ihrer Bücherei eine **Auswahl guter Unterhaltungslektüre** den **Thorner Lazaretten** zur Verfügung zu stellen.

— (**Pfadfinderinnengruppe „Frohsinn“.**) Der Vorstand beruft die Pfadfinderinnen von Jakobsvorstadt (Thorn 4), um zu beraten, was sie Nutzbringendes für die braven Soldaten schaffen können. Es ist vorgeschlagen worden, eine Strickstube einzurichten, um für „warme Füße“ zu sorgen. Auch jedes andere junge Mädchen findet in dieser Strickstube willkommene Aufnahme, damit recht viele Socken abgeliefert werden können. Aus dieser Veranlassung findet am Montag den 31. d. Mts., abends 8 Uhr, Leibitscherstraße 27 eine Besprechung statt. Recht zahlreiches Erscheinen ist dringend erforderlich. (Siehe Inserat!)

— (**Strickt Pulswärmer!**) Der Pulswärmer ist ein Ausstattungsstück, das völlig in Vergessenheit geraten ist. Allen jungen und den meisten alten Leuten erscheinen Pulswärmer häßlich und als eine Verweichlichung. Im letzteren Punkte sind die Militärärzte jetzt ganz anderer Meinung. Pulswärmer von der Länge einer Hand halten die Arme beim Biwakieren nachts unglaublich warm. Man verkauft sie jetzt massenhaft gewirkt und gefüttert an die Mannschaften. Viel besser sitzen und halten die handgestrickten Pulswärmer. 25—50 Maschen mit einer mittelstarken Stricknadel im Kreise herum. — Also, Frauen und Jungfrauen, strickt fleißig für unsere braven Krieger Pulswärmer aus dicker, **grauer** Naturwolle!

— (**Rebhühnerjagd.**) Mit dem 25. August ist nun auch in Westpreußen die Rebhühnerjagd eröffnet, nachdem sie in Hinterpommern schon in den letzten drei Tagen voriger Woche gestattet war. Auf eine starke Ausnützung dieses Jagdrechtes ist unter den jetzigen Verhältnissen mit ihren großen anderweiten Aufgaben wohl schwerlich zu rechnen. Vielfach wird daher der Weidmann sein Pulver für andere Zwecke trocken halten und seine Hühnervölker möglichst schonen, um in späterer, günstigerer Zeit die Früchte dieser Schonung zu ernten.

— (**Thorner Wochenmarkt.**) Das Geschäft war heute sehr lebhaft. Die Landleute hatten aus Besorgnis vor einer russischen Invasion besonders Federvieh in Mengen in die Stadt gebracht, sodaß der Preis stark gedrückt wurde. Auf dem Gemüsemarkt war der Absatz recht befriedigend, selbst der Vorrat an Tomaten wurde zum Preise von 10 Pfg. das Pfund ziemlich geräumt. Die Nachfrage nach Schnittblumen war geringer als am Dienstag. Die Preise waren wenig verändert. Wachsbohnen kosteten 25 Pfg., grüne Bohnen 20 Pfg. Gutes Obst war sehr begehrt und wurde

Äpfel mit 30—40 Pfg., Birnen mit 40 Pfg., Pflaumen mit 30 Pfg. das Pfund gern bezahlt, während Äpfel Fallobst mit 20 Pfg. abgegeben wurden. Bemerkt sei noch, daß die Gärtner nicht nur über Trockenheit, sondern mehr noch über die zunehmenden Felddiebstähle an Mohrrüben und Kartoffeln zu klagen haben, wobei manches verwüstet wird. — Auf dem Fischmarkt war der Vorrat ziemlich reichlich, wurde jedoch nicht ganz geräumt. Die Preise waren: Aal 1.00—1.20 Mark, Zander 0.80—1.00 Mark, Schleie und Karauschen 80 Pfg., Hecht 50—70 Pfg., Barsche 40—60 Pfg., Barbinen 40 Pfg., Bressen 35—40 Pfg. Krebse waren nicht am Markte.

— (Thorner Ferien-Strafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Landgerichtsdirektor Franzki; als Beisitzer fungierten die Landrichter Heyne, Kohlbach, Cohn und Amtsrichter Müller. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Begrich. Die für 9 Uhr festgesetzten Sachen konnten nicht zur Verhandlung kommen, da die Angeklagten nicht erschienen waren. Es wurde die Sache gegen die Arbeiterfrau Luise Hinz aus Radomno wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und gegen den Geschäftsführer Franz Slanowicki aus Pillkallen wegen Hehlerei vertagt. — Die Berufung des Fleischermeisters Robert Studinski aus Culmsee, der wegen Betruges vom Schöffengericht verurteilt war, wurde verworfen. — Wegen Freiheitsberaubung, Beleidigung, Sachbeschädigung und Körperverletzung angeklagt war die Stellenvermittlerin Marie Sch. aus Thorn. Sie hatte von der Aufwärterin Elisabeth B. aus Thorn 2 Mark Vermittelungsgebühr zu beanspruchen, konnte das Geld aber bis heute nicht erlangen. Nach Angabe der Schuldnerin hatte die Vermittlerin die Gebühr nicht zu beanspruchen, denn es sei ihr keine Dienstbotenstelle vermittelt worden. Da aber die Angeklagte immerfort ihre Herrschaft belästigte, so wollte sie um des lieben Friedens willen schon das Geld geben. Als sie zur Angeklagten in die Wohnung ging, sei sie von einer Flut von Schmähungen empfangen worden, sodaß sie nun das Geld nicht zahlen wollte. Die Angeklagte riß ihr nun den Hut vom Kopfe, daß er beschädigt wurde, schlug sie und schloß sie ein, sodaß sie etwa eine Viertelstunde gefangen war. Diese Angelegenheit hatte schon das Schöffengericht beschäftigt, da die Anklage zunächst nur auf Nötigung lautete. Da aber Freiheitsberaubung vorzuliegen schien, so mußte sich dieses Gericht für unzuständig erklären. Die Angeklagte bestreitet jede Schuld, und ihre Angaben werden durch den kommissarisch vernommenen Zeugen, den inzwischen verstorbenen Rentner N., wesentlich unterstützt. Da somit Aussage gegen Aussage steht, so hält der Gerichtshof in Übereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft das eidliche Zeugnis der B. zur Überführung der Angeklagten nicht für ausreichend und erkennt wegen Mangels an Beweis auf Freisprechung.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Stubenschlüssel und eine Brille mit Futteral. (Näheres im Polizeisekretariat, Rathaus.)

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: S. Kornblum 25 Mark, Ursula Kaun und Erich Kaun (aus ihren Sparbüchsen) je 5 Mark, K. J. Le. 2 Mark, Kaufmann Rud. Stahl, Königstraße 20, 30 Mark, Frau Helene Schwartz 50 Mark, Schulvorsteherin M. Wentscher 10 Mark, Viktoria Kurowski 5 Mark, zusammen 132 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 4796,54 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Verein mittlerer Staatseisenbahnbeamten 30 Mark, Fräulein Marie Lietz 10 Mark, Kaufmann E. Jamrath 10 Mark, Justizrat St. 25 Mark, Rentier Bierrath 10 Mark, Krüger, Weinbergstraße, 4 Mark, Krüger 10 Mark, Kr. 15 Mark, Gärtner B. 10 Mark, Garnisonverwaltungs-Oberinspektor Gückel 10 Mark, Sammlung vom Gut Brzezno bei Tauer 17 Mark, Fräulein Kossack 10 Mark, Sammlung der höheren Privatmädchenschule, Klassen 2, 4, 5, 7, 9 und 10 25,10 Mark, Frau Pankratz 5 Mark, Thorner Lehrerverein 100 Mark, Fräulein K. 20 Mark, zusammen 311,10 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 5489,48 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In **unserer Geschäftsstelle** sind weiter an Beiträgen eingegangen: Steuersekretär J. Diederichsen-Thorn-Mocker 10 Mark, Frau Helene Schwartz-Thorn 50 Mark, Schulvorsteherin M. Wentscher-Thorn 5 Mark, Schaepe-Thorn-Mocker, Spritstraße, 5 Mark, Kaufmann Hundt-Thorn 10 Mark, Telke 10 Mark, Kaufmann Wilhelm Wiese-Thorn 20 Mark, Frau J. P. 3 Mark, Eisenbahn-Unterassistent Heinze-Thorn 5 Mark, P. H. 100 Mark, Viehhändler Alfred Kremin-Thorn 20 Mark, Kaufmann Richard Sellner-Thorn 15 Mark, zusammen 253 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2713,38 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden gern entgegengenommen.

Sammlung zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen.

In **unserer Geschäftsstelle** sind weiter an Beiträgen eingegangen: Duscha-Thorn 20 Mark, Kaufmann Hundt-Thorn 10 Mark, Gastwirtin Frau Wicknig-Guttau 5 Mark, Kaufmann Richard Sellner-Thorn 15 Mark, zusammen 50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 139 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Fleischermeister Rapp 100 Mark.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

J. K. Wenn Sie die Wohnung gekündigt hatten und diese inzwischen auch anderweitig vermietet worden ist, so müssen Sie selbstverständlich zum festgesetzten Termin ausziehen, auch wenn Ihr Mann, der in eine andere Stadt versetzt werden sollte, zu den Fahnen einberufen ist. Krieg hebt Mietverträge nicht auf.

Ladeninhaberin. Der Mietvertrag muß, auch wenn der Laden infolge der Einberufung des Inhabers geschlossen werden muß, eingehalten werden.

Krieg beeinflußt das Vertragsverhältnis nur insoweit, als eine Milderung der Zahlungsbedingungen gewährt zu werden pflegt.

Mieterin. Der Umzug muß am 1. Oktober erfolgen. Sie müssen eben zusehen, wie Sie sich die hierzu nötigen Arbeitskräfte verschaffen.

Wissenschaft und Kunst.

Die **Universität Frankfurt** (Main) wird zu Beginn des Wintersemesters ihre Vorlesungen, wenn auch in bescheidenem Umfange, aufnehmen. Zum ersten Rektor der Universität wurde der derzeitige Rektor der Akademie, Prof. Dr. Wachsmuth, ernannt.

Der Präsident des österreichischen Ärzteverbandes und des Wiener Doktorenkollegiums, Regierungsrat Svetlin bekannt als Psychiater, ist Montag in Wien gestorben.

Kriegskarten.

Kriegskarte Nr. 6. Flemmings Spezialkarte für den deutsch-russischen Krieg mit den wesentlichsten Teilen des österreichisch-russischen Kriegsschauplatzes, Maßstab 1: 600000, 6 Einzelblätter im Umschlag Preis 2,50 Mk. — Die 6 Blätter zusammengelegt ergeben ein Format von 108 × 129 cm. Die Karte enthält ganz Ostdeutschland, Nordösterreich und im speziellen Galizien bis kurz vor Lemberg, sowie das an diese Länder anschließende Rußland. Sie ist außerordentlich detailliet, so daß jede Meldung von dem hier infrage kommenden Kriegsschauplatz auf der Karte verfolgt werden kann. Die technische Ausführung ist außerordentlich klar und übersichtlich.

Kriegsliteratur.

„Die persönliche Feldausrüstung des deutschen Offiziers, Sanitätsoffiziers und Militärbeamten, sowie der Mannschaften" von Generalarzt a. D. Dr. Rotter. Preis 50 Pf. J. F. Lehmann's Verlag in München. — Ein wirklich brauchbares Büchlein, dessen Erscheinen den Offizieren und Mannschaften gleich willkommen sein wird! Findet doch darin jeder, wie seine Ausrüstung im Felde draußen beschaffen sein muß. Als Haupterfordernis erachtet der Verfasser, daß alle mitgenommenen Gegenstände von bester Qualität und neu sein sollen, vor allem die Bekleidungsstücke. Das Büchlein weist auch zuverlässige Bezugsquellen nach. Es enthält ferner Ratschläge in gesundheitlicher Beziehung und sonstige Verhaltungsmaßregeln, was seinen Wert noch besonders erhöht. Aber nicht nur für den im Felde Stehenden sondern auch für dessen Angehörige bildet es einen guten Berater bei der Frage erforderlicher Nachsendungen. Wir können deshalb das vortreffliche Büchlein unsern Lesern wärmstens empfehlen.

Mannigfaltiges.

(Der Trost der Husaren.) Gar mancher unserer braven Krieger wird in seinem Quartier weder Betten noch Daunendecken vorfinden, sondern auf harter Erde ohne wärmende Hülle den Schlaf suchen müssen. Da sei an das Trostwort eines alten preußischen Husaren von 1813 erinnert, der auch in seinem Quartier weder Bett noch Decke zum Nachtlager fand. Er half sich, wie ein zeitgenössischer Bericht erzählt, darüber mit folgendem klassischen Ausspruch fort: „Ick weiß mir in solchem Falle janz jut zu helfen; ick lege mir auf den Rücken und decke mir mit dem Bauche zu."

(Die Landwehr.) „Unsere Kinder sollen's mal gut haben." So lautete die Aufschrift auf einem Waggon, in dem norddeutsche Familienväter rheinaufwärts dem Feinde entgegenfuhren. Wie ergreifend ist der bedeutungsvolle Inhalt dieser wenigen Worte, deren Erfüllung die braven Krieger, die sie schrieben, so Gott will, erleben.

(Er protestiert.) So geschehen in Wilmersdorf am 21. August: Ein furchtbares, ja wirklich furchtbares Gebrüll schreckt mich nachmittags 3,30 Uhr vom Schreibtisch. Ich stürze ans Fenster. Steht ein „schwarzer" Mann im Hofe und schreit ganz infernalisch fortgesetzt: „Morgen kommt der Schornsteinfeger! Morgen kommt der Schornsteinfeger!" — „Ja, aber warum brüllen Sie denn so?" ruft eine entrüstete Stimme. „Weil sie mir nich ins Feld lassen. Ick wäre lungenkrank! Nu protestier' ick mir gesund."

(Verurteilung wegen Unterschlagung im Amte.) Die Potsdamer Ferienstrafkammer verhandelte Dienstag gegen den früheren Gemeindevorsteher von Drewitz Paul Rothe, der beschuldigt war, als Beamter in den Jahren 1911 bis 1914 amtliche Gelder im Gesamtbetrage von 16 354 Mark veruntreut zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der außerdem noch verdächtig ist, einen Beitrag von 2887 Mark, der aus den Büchern nicht ermittelt werden konnte, für sich verbraucht zu haben, eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 3 Jahre Ehrverlust. Rothe wurde wegen Unterschlagung im Amte zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate gelten als verbüßt.

(Kindermund in Kriegszeiten.) Ein hübsches Geschichtchen wird aus Leipzig berichtet. Eine Mutter teilt ihren beiden Kindern mit, daß der Vater mit in den Krieg ziehen müsse. Alle brechen in Tränen aus. Plötzlich richtet sich der fünfjährige Kurt, der gerade in der Badewanne saß, auf und rief in unverfälschtem Leipziger Dialekt: „Was heilt ihr denn da so, unser Vater siegt doch!"

(Das Jubiläum der Stadt Altona.) Aus Hamburg wird geschrieben: Am Sonntag den 23. August, feierte man in Altona den Jubiläumstag der Stadtwerdung Altonas. Vor 250 Jahren erhob König Friedrich von Dänemark — Altona ist erst seit 50 Jahren preußisch — das kleine Dorf „all to nah" der Hamburger Grenze zur Stadt und gab ihr durch Verleihung guter Privilegien günstigere Entwicklungsmöglichkeiten, so daß sie sich von da an zur Not gegen das mächtige Hamburg behaupten konnte. Die einzige Feierlichkeit, mit der die Stadt ihr Jubiläum, für das man ein großes und allgemeines Fest geplant hatte, beging, war die Wiedereröffnung des städtischen Museums, das in den letzten Jahren unter Leitung Professor Otto Lehmanns zu einem Institut von einzigartiger Bedeutung ausgebaut worden ist. Das Museeum ist der Landeskultur Schleswig-Holsteins gewidmet. In charaktervoll ausgestalteten Einzelabteilungen sieht man großartige Darstellungen des industriellen, gewerblichen, schiffahrtlichen, bäuerlichen und geistigen Lebens der meerumschlungenen Provinzen. In zahlreichen Bauernstuben und vielen plastischen Modellgruppen ländlicher Architektur offenbart sich die starke und lebensvolle Bauernkultur Schleswig-Holsteins. Dieser schönste Teil des Museums hat sein Gegenstück nur in dem berühmten Nordischen Museum Stockholms, wo man das bäuerliche Leben Schwedens in ähnlicher Weise studieren kann. — Alle weiteren Festlichkeiten, mit denen die Stadt ihr Jubiläum feiern wollte, sind der Kriegswirren wegen abgesagt worden. Die vom Magistrat dafür bewilligten Gelder sind dem Roten Kreuz überwiesen worden.

(Sieben Personen an Vergiftung gestorben.) Von einem schweren Schicksalsschlag betroffen wurde der Handarbeiter Bracklow in Leisnig (Sachsen), dessen Frau und zwei Kinder sich zurzeit besuchsweise im benachbarten Ablaß aufhielten. Die Genannten aßen mit ihren Angehörigen von einem Pilzgericht, dem versehentlich Schierling anstatt Petersilie beigegeben war. Alle sieben Personen erkrankten und starben unter qualvollen Schmerzen. Der Fall ist um so trauriger, als der von diesem Unglück betroffene Mann wegen Krankheit dauernd erwerbsunfähig und im Krankenhause untergebrach ist.

(Herr Wölfling und Herr Burg.) Die in München wohnhaften ehemaligen österreichischen Erzherzöge Leopold Ferdinand und Karl Ferdinand, jetzt Leopold Wölfling und Karl Burg, haben sich als Kriegsfreiwillige gemeldet und sind dem bayerischen Landsturm eingereiht worden.

(Deutsche Mode.) Eine tapfere Tat haben die maßgebenden Firmen der deutschen Modeindustrie — fort mit dem Sprachungeheuer „Konfektionsbranche"! — in aller Stille getan. Sie sind zu einem Reichsausschuß zusammengetreten mit dem Entschluß, eine eigene deutsche Form der Tracht einzuführen. Wer bedenkt, welche starken Festungen weiblicher Eitelkeit erst gestürmt werden müssen, um dem deutschen Stil unter unseren vom Ausland angekränkelten Frauen Geltung zu verschaffen, wird dem mutigen Entschluß dieser Firmen seine Anerkennung nicht versagen können, umsomehr, als unter ihnen sich eine ganze Anzahl befinden, die bisher ausschließlich die französische und englische Mode pflegten.

(Sr. Majestät jüngster Rekrut.) Die „Hamburger Nachrichten" erzählen folgende hübsche Episode aus Messina: „In Messina meldete sich eine sehr erhebliche Zahl von Freiwilligen zum Kriegsdienst auf den beiden Kreuzern, von denen einige angenommen werden konnten. Einem sechzehnjährigen Jungen wurde jedoch eine abschlägige Antwort zu teil. Die Abgewiesenen wurden von Bord gebracht, und die beiden Kreuzer gingen einem ungewissen Schicksal entgegen. Kaum waren sie auf hoher See, als plötzlich ein kleiner Neger, der sich in einem Kohlenbunker versteckt gehalten hatte, auf dem Deck erschien und sich bei dem wachthabenden Offizier mit den Worten meldete: „Sr Majestät jüngster Rekrut." Mit Hilfe von viel Seife und bei genauer Besichtigung entpuppte sich aus diesem Neger der kleine sechzehnjährige Schwächling, der wohl oder übel an Bord behalten werden mußte, und den Durchbruch des Geschwaders mitmachte."

(Wieviel Fremde wohnten in Frankreich?) Das französische Ministerium des Innern hat unmittelbar vor dem Kriegsausbruch eine Aufnahme der Fremden angeordnet, die sich in Frankreich aufhalten. Bisher waren darüber offizielle Aufnahmen niemals gemacht worden und man war früher nur auf statistische Schätzungen angewiesen, die die Zahl der in Frankreich lebenden europäischen Ausländer auf nahe 3 Millionen Köpfe angaben. Danach entfällt der Hauptteil dieser Zahl auf Belgien, von denen mehr als 600 000 Staatsangehörige in Frankreich leben. Es folgt Italien mit mehr als 400 000, die Schweiz mit 125 000, Spanien mit 120 000, Rußland mit 30 000 und Österreich mit 25 000 Angehörigen. Was die deutschen Staatsangehörigen anbetrifft, so wird ihre Zahl auf mehr als 170 000 geschätzt. Das kann mit den wirklichen Verhältnissen ziemlich genau übereinstimmen; haben doch nach verschiedenen Berichten bei Ausbruch des Krieges rund 150 000 Deutsche fluchtartig das Land vor den pöbelhaften Ausschreitungen der „grande nation" verlassen oder doch zu verlassen gesucht.

Gedankensplitter.

Erst wäg's, dann wag's!
Moltkes Wahlspruch.

Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt.
Was gibt uns die weite, unendliche Welt
Für des Vaterlandes heiligen Boden?

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 28. August.

Benennung		niedr. Preis	höchster Preis
Weizen	100 Kilo	21,20	22,—
Roggen	„	17,—	18,—
Gerste	„	16,—	17,50
Hafer	„	19,50	20,50
Stroh (Richt-)	„	5,50	6,—
Heu	„	5,—	—,—
Kocherbsen	„	32,—	34,—
Kartoffeln	50 Kilo	2,50	3,—
Brot	2¼ „	—,45	—,50
Roggenmehl	50 „	—,—	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,80	2,20
Bauchfleisch	„	1,60	1,70
Kalbfleisch	„	1,40	2,40
Schweinefleisch	„	1,50	2,—
Hammelfleisch	„	1,80	2,20
Geräucherter Speck	„	2,—	2,40
Schmalz	„	—,—	—,—
Butter	„	2,—	3,—
Eier	Schock	4,—	4,40
Aale	1 Kilo	2,—	—,—
Karpfen	„	—,—	—,—
Zander	„	2,—	—,—
Schleie	„	1,60	1,80
Hechte	„	1,20	1,80
Barbinen	„	—,80	1,—
Bressen	„	—,60	1,—
Barsche	„	1,—	1,20
Karauschen	„	—,—	—,—
Weißfische	„	—,20	—,40
Seefische	„	—,—	—,—
Flundern	„	—,—	—,—
Heringe	Stück	—,—	—,—
Krebse	Schock	—,—	—,—
Milch	1 Liter	—,18	—,—
Petroleum	„	—,22	—,28
Spiritus	„	2,10	—,—
„ (denaturiert)	„	—,35	—,38

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi 30—40 Pfg. d. Mandel, Blumenkohl 10—30 Pf. d. Kopf, Wirsingkohl 5—10 Pfg. d. Kopf, Weißkohl 10—20 Pfg. d. Kopf, Rotkohl 10—20 d. Kopf, Spinat 10—20 Pfg. d. Pfd. Zwiebeln 20—25 Pfg. d. Kilo, Mohrrüben 20 Pf. das Kilo, Sellerie 10—15 Pfg. die Knolle, Radieschen 5 Pfg. d. Bundchen, Gurken 0,30—0,60 Mk. die Mandel, Tomaten 10—15 Pfennig das Pfund, grüne Bohnen 15—25 Pfennig das Pfund, Wachsbohnen 25—30 Pfennig das Pfund, Äpfel 10—30 Pfennig das Pfd., Birnen 20—40 Pfg. das Pfd., Pflaumen 20—30 Pfg. das Pfund, Gänse 3,50—6,00 Mark das Stück, Enten 3,50—5,00 Mark das Paar, Hühner, alte 1,50—2,00 Mark d. Stück, Hühner, junge 1,50—2,00 Mk. d. Paar. Tauben 0,80—0,90 Mark das Paar.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 28. August.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	766,8	NNO	wolkenl.	19	zieml. heiter
Hamburg	765,8	ONO	heiter	19	Gewitter
Swinemünde	760,5	O	—	—	—
Neufahrwasser	766,2	N	wolkig	20	verhält. heiter
Memel	—	—	—	—	—
Hannover	765,7	W	Nebel	16	Gewitter
Berlin	764,8	NO	wolkenl.	19	zieml. heiter
Dresden	764,5	SO	wolkenl.	17	Gewitter
Breslau	—	—	—	—	—
Bromberg	765,2	O	bedeckt	17	zieml. heiter
Metz	765,2	N	bedeckt	14	vorm. Nied.
Frankfurt, M.	764,7	NO	wolkig	18	vorm. Nied.
Karlsruhe	764,5	WSW	bedeckt	15	nachm. Nied.
München	764,6	SW	bedeckt	13	nachts Nied.
Danzig	—	—	—	—	—
Vlissingen	—	—	—	—	—
Kopenhagen	763,1	O	heiter	21	verhält. heiter
Stockholm	770,0	O	halb bed.	17	—
Haparanda	757,8	—	heiter	12	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Magdeburg	764,8	N	heiter	19	Gewitter
Königsberg	767,0	ONO	heiter	17	verhält. heiter
Wien	762,6	NNW	wolkenl.	19	verhält. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Karlstadt	765,6	—	heiter	19	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Krakau	—	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—	—
Rom	753,9	O	wolkenl.	17	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 28. August, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 17 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 769 mm.
Vom 27. morgens bis 28. morgens höchste Temperatur + 21 Grad Cels., niedrigste + 15 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	24.	0,77	25.	0,73
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	22.	1,58	23.	1,57
	Zakroczyn	18.	0.92	19.	0,90
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	26.	5,58	27.	5,82
	U.-Pegel	26.	2,30	27.	2,32
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 29. August: heiter, trocken, warm, östliche Winde.

29. August:	Sonnenaufgang	5.06 Uhr.
	Sonnenuntergang	6.55 Uhr.
	Mondaufgang	4.08 Uhr.
	Monduntergang	10.16 Uhr.

Das Kriegsministerium gibt unterm 21. 8. 1914, Nr. 1480/8 14. A 7 V folgendes bekannt:

Die große Bedeutung, die der Versorgung des Heeres mit Betriebsstoffen für Explosionsmotoren beizumessen ist, macht es notwendig, daß die Freigabe von Benzin usw. aufs äußerste eingeschränkt wird. In Ergänzung des Erlasses vom 6. 8. 1914 Nr. 294/8. 14. A 7 V, Ziffer 2 wird daher bestimmt:

Die Freigabe von Benzin, Benzol und sonstigen leichtsiedenden Petrolenm- und Teeröl-Destillaten, die für den Betrieb von Explosionsmotoren geeignet sind, darf nur in beschränktem Umfange an die nachstehend bezeichneten Verbraucher stattfinden:

a) Feuerwehren,
b) Krankenhäuser und Aerzte,
c) Fabriken und sonstige Betriebe, die Heereslieferungen auszuführen haben, soweit sie hierfür Benzin oder Benzol nicht entbehren können und
d) Bergwerke zur Speisung der Wetter-Sicherheitslampen.

Den Gesuchen um Freigabe muß eine ortspolizeiliche Bescheinigung über die Richtigkeit der gemachten Angaben beigefügt sein. Die Beurteilung der Notwendigkeit der Freigabe bleibt jedoch ausschließlich den stellvertretenden Generalkommandos, Festungs-Gouvernements und Kommandanturen überlassen. Der nur einmal giltige Freigabeschein muß auf eine bestimmte Menge lauten. Etwa bereits ausgestellte unbeschränkte Freigabescheine ohne Mengenangabe sind umgehend zurückzureichen.

Freigabe von Betriebsstoffen für landwirtschaftliche Motoren wird besonders geregelt.

Von seiten des Gouvernements.
Der Chef des Generalstabes.
Wachs.

Sämtliche Bürger, die im Besitze von Waffen sind,

haben dies der Polizeiverwaltung anzuzeigen und Waffenscheine zu beantragen.

v. d. Lancken,
Generalmajor und Kommandant.

Bekanntmachung.

Nach und von Stationen des Eisenbahndirektionsbezirks Bromberg dürfen von **sofort** als Wagenladung und als Stückgut nur noch befördert werden:

Militärgüter, Privatgüter für die Militärverwaltung.

Von Privatgütern:

Nur Lebensmittel aller Art, Bier, Tabak, Futtermittel aller Art, Verpackungsmaterial für Lebens- und Futtermittel, Apotheker- und Arzneiwaren, Kohlen und Beleuchtungsmittel.

Die Beförderung sämtlicher Güter nach dem **Eisenbahndirektionsbezirk Königsberg ist bis auf weiteres ausgeschlossen.**

Thorn den 28. August 1914.

Königl. Eisenbahn-Verkehrsamt Thorn.

Unser **Junge** hat heute eine

Schwester

bekommen.

Königsberg i. Pr. den 24. 8. 14.
Fuchsb.-Allee 26.

Tierarzt Georg Wendt und Frau Kaethe.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 28. Juli 1914 (Amtsblatt 1914, Nr. 32, Seite 714,) betreffend die Untersuchung des aus den Provinzen Ostpreußen und aus dem Regierungsbezirk Danzig zur Einfuhr gelangenden Klauenviehs, wird hiermit aufgehoben.

Marienwerder den 24. August 1914.

In Vertretung
gez. von Steinrück.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die gewöhnliche Sonntagsruhe wird für die offenen Verkaufsstellen vom nächsten Sonntag ab wieder eingeführt.

Der Betrieb im Handelsgewerbe findet demgemäß an den **Sonntagen von 7 bis 9 und von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags statt.**

Thorn den 28. August 1914.

Der Oberbürgermeister.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die hiesigen Gastwirte und Schankstellen werden aufgefordert, im gesundheitlichen Interesse die **Mineralwasser** an die Konsumenten **nicht zu kalt** abzugeben.

Thorn den 27. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Achtung!

Lebensversicherungen

werden noch abgeschlossen mit

Einschluß der Kriegsgefahr

Auskunft und zum Abschluß betraut. Sprechzeit 1—3 Uhr nachm.

de Comin, Mellienstr. 62.

Thorner

finden in **Berlin-Wilmersdorf** eine möbl. Wohnung bei einer geb. Thornerin. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Bekanntmachung.

Die Uebungen für den freiwilligen Sanitätsdienst finden bis auf weiteres statt:

a) für die Krankenträger an jedem Sonntag von 11½ Uhr ab auf dem Hofe der Hauptfeuerwache und an jedem Dienstag und Donnerstag von 5½ bis 7 Uhr in der Schulbaracke neben dem Kreishaus;

b) für die Krankenpfleger (Samariter) an jedem Montag, Mittwoch und Freitag von 5½ bis 7 Uhr in der Schulbaracke am Kreishause.

Pünktliches Erscheinen ist Bedingung.

Thorn den 28. August 1914.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz Thorn-Stadt.
Rittweger, Vorsitzender.

Stundenweise

Führung v. Büchern

für Kaufleute u. Gewerbetreibende

zuverlässig und billig.

Krause, Altstädt. Markt 18.

Militär-Stempel, Militär-Petschafte u. Erkennungsmarken

fertigt selbst an

Gravier-Anstalt Heinrich Rausch,
Brückenstr. 16, pt.

Nähmaschinen

bestes deutsches Fabrikat.

Stahlkassetten

zum Aufbewahren von Wertbriefen ꝛc. in großer Auswahl.

Oskar Klammer,
Brombergerstr. 84.

Fette Flundern, große und Bundaale, Kieler Bücklinge, ff. Lachs und Lachsabfall, sämtliche Käsesorten

auch an Wiederverkäufer billigst.

C. Frisch, Militärlieferant,
Coppernikusstr. 19.

Abfahrt des Sonderzuges nach Frankfurt a. O.

(kostenlose Beförderung)

morgen Sonnabend, 29. August,
8.40 Uhr vormittags
vom Hauptbahnhof.

Zur Fahrt berechtigen die ausgestellten Ausweise.

Thorn den 28. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Außer den bereits bekannt gegebenen fahrplanmäßigen Zügen fahren **vom Hauptbahnhof**

am 29. August 11.38 vormittags

ein Zug **nach Stettin** und

am 30. August 11.40 vormittags

ein Zug **über Posen nach Hansdorf** (Schlesien).

Thorn den 28. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des ungefähren Bedarfs von

12 000 Kilogramm Roggenbrot, 4000 „ Weizenbrot, 400 „ Zwieback } für das städtische Krankenhaus,
6000 „ Roggenbrot und 1600 „ Weizenbrot } für das Wilhelm-Augusta-Stift,
sowie
2500 „ Roggenbrot, 700 „ Weizenbrot } für das Siechenhaus Thorn-Mocker

soll für den Zeitraum vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Anerbieten auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen bis zum

10. September d. Js.,
12 Uhr mittags,

bei der Oberin des städtischen Krankenhauses einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Backwaren für das städtische Krankenhaus — oder — Wilhelm-Augusta-Stift und — oder Siechenhaus Thorn-Mocker".

Die Lieferung kann auf eine dieser Anstalten beschränkt werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau 2 zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben aufgrund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Den Herren Bietern ist es gestattet, bei Eröffnung der Angebote in der Deputationssitzung am 10. September 1914, nachmittags 5 Uhr, im städtischen Krankenhause zugegen zu sein.

Thorn den 20. August 1914.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres verkehren die Straßenbahnwagen wie folgt:

Thorner Strecke:

erster Wagen 7 Uhr ab Schulstraße,
von dann an in bekannter Weise alle 7 Minuten,
letzter Wagen ab Garnisonkirche 9.30,
„ Rathaus 9.37.

Mocker Strecke:

erster Wagen ab Rathaus 7.22,
„ „ „ Mocker 7.38,
letzter Wagen „ Rathaus 9.07,
„ „ „ Mocker 9.23.

Culmer Chaussee:

erster Wagen ab Rathaus 7.15,
„ „ „ Janitzenstraße 7.25,
letzter „ „ Rathaus 9.15,
„ „ „ Janitzenstraße 9.30.

Bei starkem Verkehr werden nach Bedarf spätere Wagen eingelegt.

Elektrizitätswerke Thorn.

Fahrräder,
extra stark für Kriegszwecke, sowie
Ersatzteile,
auch in größeren Posten prompt lieferbar.

Oskar Klammer, Brombergerstr.
Fahrrad-Engros-Haus.

Stellenangebote

Junger Mann

auf Gut gesucht, der schriftl. Verkehr mit Behörden beherrscht. Meldungen **Landratsamt,** Zimmer Nr. 3.

Maschinist,

der Stock-Motorpflug führen kann, wird sofort gesucht.

Domäne Kunzendorf,
bei Culmsee.

Arbeiter

stellt ein

Gaswerk Thorn.

Jüngere Kontoristin

mit guter Handschrift kann sofort eintreten.

Paluchowski, Lindenstr. 58.

Jüngeren Verkäufer

oder **Laufburschen** sucht

Pionier-Kantine.

Ein Verkäufer,

der schon in einer Kantine tätig war, sowie eine **Aufwärterin** von sogleich gesucht.

Weichsel-Kaserne.

Friseurgehilfen

sucht von sofort

J. Behlke, Leibitscherstr. 29.

Lehrling

per gleich gesucht. **Eduard Kohnert.**

Einen Arbeiter,

der auch mit Pferden umzugehen versteht, sucht sofort

Paluchowski, Lindenstr. 58.

Pfadfinderinnen-Gruppe „Frohsinn"

Jakobs-Vorstadt.

Wir Pfadfinderinnen wollen nicht müßig sein. Lassen Sie uns auch etwas für unsere braven Soldaten tun.

Besprechung:

Montag den 31. August, abends 8 Uhr,
Leibitscherstraße 27.

Tornow. **Stadthaus.**

Kräftige

Arbeiter

werden noch eingestellt. Meldungen morgens ½6 Uhr in der alten Bäckerei, Paulinerstraße.

Proviantamt.

Arbeiter

stellt ein

Zährer, Eisenhandlung.

Kutscher, Frauen zum Flaschenspülen

stellt sofort ein **A. E. Pohl.**

Laufburschen

sucht **J. Kallweit,**
Buch- und Zeitschriftenhandlung,
Heiligegeiststr. 15.

Laufburschen

sucht zum 1. September

F. Duszynski, Inh.: A. Sindowski.

Frau für Gartenarbeit

gesucht.

Goldenstern. Culmer Chaussee 10.

Suche sogleich ein bescheidenes

Mädchen für alles

oder Aufwärterin.

Direktor John, Schulstr. 46.

Aelt. Aufwartemädchen,

das etwas kochen kann, sofort gesucht.

Radtke, Culmer Chaussee 70.

Zu verkaufen

Petkuser

Saatroggen,

trieurt, 1. Absaat, für 190 Mk. per Tonne zu haben in

Domäne Steinau
bei Tauer.

Ein leichtes, braunes

Reitpferd (Kosake)

zu verkaufen. **Rose,** Stewken.

Eine elegante

Fuchsstute

mit Stern, **Reit- und Wagenpferd,** 5 Jahre alt, 5 Fuß 4 Zoll hoch, flotter Gänger, lammfromm, zu verkaufen.

Gustav Heyer,
Fernruf 517. Breitestr. 6.

---

4 Wagenpferde u. 2 schw. Lastpferde

stehen zum sofortigen Verkauf.

Gustav Heyer,
Breitestr. 6. Fernspr. 517.

Arbeitspferd

steht zum Verkauf

Culmer Chaussee 91.

Ein Pferd,

5 Jahre alt, zu verkaufen.

W. Gorski, Jakobsvorstadt,
Schlachthausstr. 41.

Wolfshund,

vorzüglicher Wach- und Schutzhund, in Pflege zu geben, auch billig zu verkaufen. Schriftliche Angebote an

Duszynski, Breitestr. 43, 2.

Dampfmaschine,

7 Atmph., erb. 1906, zu verkaufen.

Szymanski, Rentschkau, Kr. Thorn.

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltener Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Zwei 4-Zimmerwohnungen

mit Badeeinrichtung, alles der Neuzeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten.

Mellienstr. 64 pt. r.

3- und 4-Zimmerwohnungen

nebst Zubehör zum 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen Bäckerstr. 5, 1.

Krieger-Verein Thorn.

Diejenigen militärfreien Mitglieder, welche bereit sind, einer etwa zu bildenden **Bürgerwehr** beizutreten, wollen sich am

Sonnabend den 29. d. Mts.,
abends 7 Uhr,

bei Nicolai, hier, Mauerstr., einfinden.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht und vaterländische Pflicht.

Der Vorstand.

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime.

Taschenlampen, Hülsen, Batterien, Glühbirnen, Ledergamaschen

für Wiederverkäufer. Stets prompt lieferbar.

Oskar Klammer,
Brombergerstr. 84

Ein Laden

mit Wohnung, Lagerräumen, evtl. Pferdestall mit Remise vermietet

Schuhmacherstr. 12, im Blumenladen.

3-Zimmerwohnung

mit Gas und reichl. Nebengelaß vom 1. 10. 14 zu verm. Gerberstr. 13/15.

Freundl. 3-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör sofort zu vermieten.

Mellienstr. 111.

Vom 1. 10 14 sind je eine

4- und 3 Zimmer-Wohnung

mit Bad und Gas, in sonniger Lage und Haltepunkt der Elektrischen, zu vermieten

Culmer Chaussee 38.

Wohnung,

4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 1914 zu vermieten **Gerstenstr. 16.**

Näheres beim Wirt.

4-Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. Oktober zu verm.

H. Bartel, Waldstr. 31.

Mehrere kl. Wohnungen an ruhige Einwohner zu verm. **Carl Meinas,** Schillerstr. 12.

Eleg. möbl. Parterre-Wohnung

preiswert an Offiziere zu vermieten.

Brombergerstr. 68, part.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten.

Zu erfragen Klosterstraße 8, Laden.

---

2 gut möbl. Zimmer (Balkon) sofort zu vermieten.

Albrechtstr. 6, 2, r., 1. Haupteing.

---

2 gut möbl. Zimmer mit Balkon, Aussicht nach der Weichsel sof. zu verm. Bankstr. 6, 3.

Augenzeugen

des Zusammenstoßes am 24., um 7 Uhr früh, in der Mellienstraße zwischen einem Militärfuhrwerk und meinem Landauer, wobei das Verdeck eingestoßen wurde, werden höfl. gebeten, ihre Adressen zwecks Klage mir gefl. zukommen zu lassen.

Wwe. A. Thomas, Strobandstr. 20.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.

Sonntag nachm. 3 Uhr: Versammlung in der St. Georgenkirche (Konfirmandensaal) zu Mocker. Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer.

Sonntag abends 7 Uhr: Bibelstunde und Unterhaltung. im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	—	—	29
	30	31	—	—	—	—	—
September	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	29
	27	28	29	30	—	—	—
Oktober	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Hoch Oesterreich!

Im Weichselgefild auf russischer Erd,
Da schlugst du den grimmen Streich,
Da schwangst du so lustig dein blitzendes Schwert,
Hurra, mein Österreich!

Hurra! Und schlage weiter so drein,
Voll werde dein Siegerkranz!
Der Radetzkymarsch, wie klang er so fein
Beim Krasniker Walzertanz!

Schwarzgelb, so weht dir die Fahne voran,
Nun bist du, Bruder, uns nah —
Und dran und drauf, und drauf und dran,
Mein Österreich, hurra!

Der Sieg der Oesterreicher bei Krasnik.

Zum Siege unsres Verbündeten bei Krasnik schreibt die **„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“**: „Mit dem Siege bei Krasnik ist die erste große Schlacht gegen die Russen geschlagen. Die Entscheidung brachte einen vollen Erfolg. Der Gegner wurde nicht nur zum Rückzug gezwungen, sondern mußte fluchtartig nach Lublin zurückweichen. Mit dem Gefühl hochgespannten Stolzes vernehmen wir Reichsdeutschen die Kunde von dem siegreichen Vordringen unseres Bundesgenossen. Was in langen Friedensjahren vorbereitet wurde, besteht jetzt glänzend die ernste Prüfung und bekräftigt die im deutschen Reiche und in Österreich-Ungarn immerdar gehegte Überzeugung, daß Deutschland und Österreich-Ungarn Schulter an Schulter kämpfend, jeder Übermacht gewachsen sind, die sich gegen sie erheben könnte.“

Der große Sieg hat natürlich in Österreich ungeheuren Jubel erweckt. Aus Wien wird darüber gemeldet: Die Stadt bedeckt sich um die Mittagsstunde mit österreichischen und deutschen Fahnen. Die Begeisterung über unseren Sieg gegen die Russen bricht sich Bahn, nachdem der erste große Erfolg errungen ist und endlich die Russen zu offener Feldschlacht standgehalten haben. Es hatte sich hier bereits eine gewisse Eifersucht auf die deutschen Siege eingestellt, obzwar jeder wußte, daß die Russen fortwährend zurückwichen. Desto größer ist nunmehr die Freude, daß auch Austria einen großen Erfolg dem Bundesgenossen darbringen kann und danach mit Sicherheit eine **rasche Aufeinanderfolge großer Ereignisse** auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu erwarten ist. Überall zeigen sich nur günstige Anzeichen. Beim Kaiser in Schönbrunn sind viele Glückwünsche eingetroffen. Überall werden die Truppen auf den Straßen stürmisch begrüßt. — Der Bürgermeister von Wien hat an Erzherzog Friedrich ein Telegramm gerichtet, in dem er namens des Gemeinderates mit der gesamten Bevölkerung den Erzherzog und die tapfere österreichisch-ungarische Armee zu dem glänzenden Sieg bei Krasnik beglückwünscht. — Die österreichisch-ungarischen Blätter feiern den Sieg bei Krasnik und erklären, der Erfolg der österreichischen Waffen reihe sich würdig den Siegen der Verbündeten an. Österreich-Ungarn und Deutschland hätten vor der Welt ihre Überlegenheit über die Tripleentente bewiesen, und die nächsten Tage würden diesen Beweis zweifellos noch erhärten.

In der Tat hat die Schlacht bei Krasnik die große Bedeutung, die wir ihr anfänglich beimaßen und die nur durch eine irreführende Berichterstattung, welche nur von einem Kampfe gegen zwei Armeekorps zu reden wußte, vorübergehend verkleinert wurde. Das östlich der Weichsel marschierende Heer der Österreicher war bei Krasnik zunächst auf zwei russische Armeekorps gestoßen, die sie unter großen Verlusten geworfen hatten. Dies war anscheinend aber nur ein vorgeschobener Teil des russischen Heeres gewesen. Bei dem weiteren Vorgehen stießen die Österreicher auf die feindlichen **Hauptkräfte**. Es entstand eine große Schlacht, die eine **Frontbreite von 70 Kilometern** einnahm. Drei Tage lang wurde heftig und erbittert gekämpft, bis es den Österreichern am dritten Tage gelang, die Russen aus ihrer ganzen Front herauszuwerfen und sie in der Richtung auf Lublin zurückzuschlagen. Durch das Eingreifen der Kavallerie verwandelte sich der Rückzug bald in eine Flucht. Reiche Siegesbeute fiel den Österreichern in die Hände. Wie stark die Russen gewesen sind, sieht noch nicht fest. Nach der Frontausdehnung sollte man **auf etwa acht Armeekorps** mit einer Gefechtsstärke von rund 300 000 Mann (nach anderer Schätzung 200 000 Mann) schließen. Lublin, wohin sich der fluchtartige Rückzug wandte, ist unbefestigt und wird den Russen nur wenig Schutz bieten. Größere Festungen finden sich erst am Bug vor (Brest—Litowsk). Bis dahin ist aber ein weiter Weg, etwa 150 Kilometer, und die verfolgende österreichische Kavallerie hat noch vielfache Gelegenheit zum Eingreifen.

Über die Bedeutung des Sieges bei Krasnik äußern sich die deutschen Blätter übereinstimmend voll Anerkennung und Genugtuung. Der militärische Berichterstatter der **„Deutschen Tageszeitung“** schreibt u. a.: „Schon mit Ungeduld wartete wohl hier und da unser Land auf eine Nachricht über einen solchen Sieg. Dem, der die österreichischen, durchaus sachgemäß aber zurückhaltend gefaßten Nachrichten über den allmählichen Vormarsch unserer Bundesbrüder dort verfolgte, war es von vornherein klar, daß hier die Schwierigkeiten für einen Aufmarsch gewaltiger Kräfte noch größer waren, als für uns an der Westgrenze, denn hier stand kein so dichtes Eisenbahnnetz zur Verfügung wie bei uns. Aber schon die Nachricht, daß auch dort Mobilmachung und Aufmarsch tadellos und ohne jede Störung vor sich gegangen seien, ließen darauf schließen, daß nun auch der entscheidende Vormarsch zu erwarten sei. Er hat hier zu beiden Seiten der Weichsel von Tarnow und Saroslaw aus Galizien nach Polen hinein stattgefunden und dann im weiteren Fortgang schon zu einzelnen stärkeren Zusammenstößen, im Westen bei Kielce, im Osten südlich Krasnik geführt. Daß der Sieg bei Krasnik vollständig war, darüber läßt die österreichische Meldung keinen Zweifel. Die geschlagenen Russen sind auf Lublin zurückgeflutet, und es ist anzunehmen, daß ihre Flucht weiter in derselben Richtung zurückgehen wird. Sie werden in den Raum zurückweichen, in dem sie allem Anschein nach ihre Versammlung vornehmen, d. h. in den Raum Warschau—Brest Litowsk—Bialystock —, und die Österreicher werden sie tapfer verfolgen, sodaß auf eine weitere Verwendung dieser geschlagenen russischen Truppn in nächster Zeit nicht zu rechnen sein wird. Daß die von ihnen nach rückwärts getragene Auflösung auch auf andere russische Armeeteile verderblich wirken wird, darf als bestimmt angenommen werden. Daß ferner dieser prächtige Sieg unserer Bundesgenossen im südlichen Polen auch von den Russen nach Ostpreußen beabsichtigte Offensive ins Stocken bringen und hier die russische Siegeszuversicht nicht geradezu stärken wird, brauchen wir nur anzudeuten. So wird dieser große Erfolg auch für uns von weittragender Bedeutung, und wir senden unsern österreichischen Kampfgenossen, die nun auch hier um die alten habsburgischen Fahnen neue Lorbeeren wanden, unsern wärmsten kameradschaftlichen Glückwunsch für ihren Sieg von Krasnik. Gott der Herr wird auch hier weiter mit der gerechten Sache sein!“ Der **„Berl. Lokalanzeiger“** schreibt: Es scheint nach der Ausdehnung der russischen Schlachtstellung keineswegs ausgeschlossen, daß man es hier mit der **russischen Hauptarmee in Polen** zu tun hatte, deren Aufgabe es gewesen sein muß, den Rücken der von Süden in die preußische Provinz Ostpreußen vordringenden russischen Kolonnen zu decken. Wenn aber diese Armee so geworfen wurde, daß sie sich „fluchtartig“ auf Lublin zurückzog, dann wird sie einem weiteren österreichischen Vordringen nur noch wenig Widerstand leisten können. Die Entfernung der österreichisch-ungarischen Armee von Ostpreußen ist allerdings eine sehr große, aber die in der Gegend der masurischen Seen eingebrochenen Russen sind ebenfalls weit entfernt von ihrer militärischen Basis und würden bei einem verspätet angetretenen Rückzug auf diese in beiden Flanken von der aus dem Süden vordringenden siegreichen österreichisch-ungarischen und im Norden von der nachdrängenden preußischen Armee ernstlich bedroht sein. Der Gedanke an eine derartige Möglichkeit ist natürlich geeignet, den Feind zu beunruhigen und übt auch schon auf weite Entfernung seinen Einfluß auf dessen Truppen aus. Wir können daher annehmen, daß dies auch in diesem Falle sich zeigen wird. Was nun die Tapferkeit unserer Verbündeten anbetrifft, so hat sie in Serbien und in Polen höchsten Ruhm für das österreichisch-ungarische Heer erworben. Wir sehen diese Kampfgenossen, seien es nun Deutsche, Kroaten, Bosnier oder Ungarn, mit einem begeisterten Eifer in die Schlacht gehen, der jeder Armee zum höchsten Lob gereichen würde. Ohne selbst das numerische Übergewicht des Feindes in Betracht zu ziehen, haben sich auf beiden Kriegsschauplätzen diese eleganten Söhne Wiens, die heißblütigen Söhne Böhmens, Kroatiens und Bosniens, sowie die schneidigen Ritter von den ungarischen Steppen mit der blanken Waffe auf den Feind gestürzt, so oft sich dazu Gelegenheit bot. Keine befestigte Bergestellung, die dem Ungetüm der berggeborenen Söhne Tirols hätte Trotz bieten können. Mag kommen, was will, vereint ziehen von jetzt an der deutsche und der österreichische Aar ihre mächtigen Kreise höher und höher vor den staunenden Augen einer Welt, die ehrfurchtsvoll lauscht auf das drohende Rauschen der mächtigen Schwingen.

Über **Einzelheiten** der dreitägigen Schlacht liegen folgende Mitteilungen vor. Das Wiener Kriegspressequartier meldet amtlich: „Eine hervorragende Waffentat der aus Honvedkavallerie bestehenden **5. Kavalleriedivision** wird nachträglich bekannt. Die Division hatte am 16. August die schwierige Aufgabe, die russische Grenzsicherung am Zbruz zu durchbrechen, um festzustellen, ob sich dahinter stärkere Kräfte befanden. Bei Satanow gelang die Erzwingung des Überganges und der Einbruch in russisches Gebiet. Unsere Kavallerie stieß südlich von Kuzmin auf überlegene feindliche Kavallerie, die von Infanterie unterstützt wurde. Der Feind wurde trotzdem von unseren Truppen in die Flucht getrieben. Die Verfolgung stand erst am nächsten Abschnitt des Smotrizbaches still, wo sich bei Gorodok russische Verstärkungen festgesetzt hatten. Obwohl der Angriff nicht Sache der Reiterei war, griffen die Honved den Feind in seiner befestigten Stellung an, wobei sie größere Verluste erlitten. Der Kampf bewies, daß in dieser Gegend starke russische Kräfte stehen. Nach Lösung ihrer Aufgabe quartierte sich die Division bei Satanow ein. Nachts überfielen Ortsbewohner, vermutlich verstärkt durch versteckt gehaltene Soldaten, die schlafenden Honveds, von denen sie eine Anzahl töteten. Daraufhin wurde der Ort strafweise niedergemacht. Nach diesem Vorfall sammelte sich die Honveddivision wieder voll-

Kriegsbilder aus dem Osten.*)

Von Paul Lindenberg, Kriegsberichterstatter.
(Nachdruck verboten.)

I.

23. August.

Frühmorgen in Berlin. Alles noch still und verschlafen in den Straßen des äußeren Westens. Da, trab-trab, trab-trab, klappert es heran, näher und näher, verstummt vor meinem Hause. Die munteren Braunen, die das mit einem Verdeck aus Segeltuch versehene, offene Gefährt gezogen, schnauben lustig, als freuten auch sie sich, daß es nun endlich hinausgehen solle aus der stickigen Stadtluft in das frische, aufregungs- und erlebnisreiche Feldzugsleben: „Kriegsberichterstatter-Ost“ und der Name des Schreibers dieses wie seines näheren Reisegefährten steht an dem leichten Wagen, von dessen Bock die beiden bewaffneten Ordonnanzen herabgesprungen, um das Gepäck aufzuladen. Allerhand Koffer und Kasten, mit möglichster Beschränkung des Inhalts, obwohl man sich auf mehrere Monate einrichten muß; aber der Raum ist eng, man muß die Sachen stets zur Hand und unter Aufsicht haben, da hieß es, manches zurücklegen, was man soeben noch als „ganz unentbehrlich“ betrachtet! — Gerad' 6 Uhr. Schnell den braven Soldaten, die uns vom Generalstabe als Burschen zuerteilt wurden und uns eventl. auch mit Wehr und Waffen beschirmen sollen, den dampfenden Kaffee gereicht, noch einige Anordnungen, die Pferde ziehen an, rasch ist ihr heller Hufschlag verhallt. —

Drei Stunden später auf dem Charlottenburger Bahnhofe. Alles pünktlich zur Stelle. Wir fünf Berufsgenossen von der Feder, die amtlich zum östlichen Kriegsschauplatze zugelassen wurden; die Ordonnanzen melden, daß Wagen und Pferde — die wir uns anschaffen mußten — gut verladen seien. Dort unser umsichtiger, liebenswürdiger Generalstabs-Hauptmann, unser Leiter und Begleiter, an den in letzter Zeit wahrlich eine Überfülle von Ansprüchen aller Art gestellt worden, die ebenso rasch wie straff erledigt wurden. „Wie lange wir fahren werden, meine Herren“, meint er, „weiß ich selber nicht, ob 24, ob 36 Stunden, auch noch nicht unser Ziel, wir werden es unterwegs erfahren. Ein Wagen ist für uns reserviert, er wird, wenn nötig, mit unseren beiden Gepäck- und Pferde-Wagen anderen Zügen angehängt.“

„Zurück! Zurück!“ Der endlos lange Personenzug, der nach einer ganzen Reihe von Tagen zum erstenmal wieder gen Osten fährt, läuft ein, schnell von einer drängenden, hastigen Menge in Beschlag genommen. Die Abschiedsminute ist da, fromme Wünsche und liebe Hoffnungen werden mir zugeflüstert, eine letzte Umarmung, ein letzter Kuß, ein letztes: „auf frohes Wiedersehen!“, und nur noch die wehenden Tücher bilden auf flüchtige Sekunden das Zeichen langer, schmerzlicher Trennung! — Und doch ist unsererseits die wehmütige Stimmung schnell überwunden! Zu stark und freudig ist die Genugtuung, an Großem und Weltgeschichtlichem teilnehmen zu können, wenn auch nur als Zuschauer, zu lebhaft die Spannung, wichtigen Ereignissen entgegenzusehen und sie schildern zu können, zu tief der Wunsch, recht bald vorwärts zu gelangen, möglichst an die Front, bei welcher Äußerung allerdings unser stets auskunftsbereiter Generalstäbler die Stirn merkwürdig in Falten zieht. Na, ganz gleich, es geht doch voran, Berlin hinter uns! —

„Nach Petersburg!“ — „Nach Moskau!“ hatten Soldaten mit Kreide an unseren Waggon geschrieben, neben etlichen freundlichen Voraussagungen für Russen und Serben. Unser Lokomotivführer schien es nicht allzu eilig zu haben, uns jenen fernen Zielen zuzuführen. Auch nicht die winzigste Haltestelle wurde übergangen, an größeren Orten ward ausgedehnte Pause gemacht. Überall die umfassendste Sorge zur Erquickung der Truppen, häufig luftige Holzhallen mit langen Tischen und Bänken, Blumen und Zweige zum Schmuck, zu ihnen passend die frohbewegte, aufopferungsfreudige, siegessichere Stimmung Aller!

Hier und da entrollten sich bunte militärische Bilder, an Brücken und Chausseen. Die gesamte Bahnlinie war militärisch bewacht, Bahnhofs-Kommandanten hatten den Befehl auf den Stationen, mancherlei Anzeichen sprachen für fernere Truppen-Nachschübe, alles und jedes ging in Ruhe und Ordnung. Bewundernd gewann man einen Einblick in das bis ins kleinste geordnete, ungeheure Räderwerk, das mit einer erstaunlichen Genauigkeit und Sicherheit ineinander griff und fortgesetzt ineinander greift, um unser Vaterland zu verteidigen, um ihm neue Ehren, neuen Ruhm zu bringen! —

In unseren Abteilen — je einer für zwei von uns — hatten wir uns schnell häuslich eingerichtet; gegenseitige Besuche wurden abgestattet, die mitgenommenen Vorräte kollegial geteilt, die vom Generalstabe erhaltenen Karten ausgebreitet, die Zivilstrategen zeigten sich auf ihrer Höhe und lösten mit affenartiger Geschwindigkeit die entscheidenden kriegerischen Fragen. Jegliche Verzögerung im Aufmarsch innerhalb des schwierigen östlichen Geländes, des Vorgehens und Siegens wurde ebenso schnell wie gründlich mit Hilfe eines guten Rotspons und Portweins beseitigt! —

Um 10 Uhr Ankunft in einer größeren westpreußischen Stadt. Auf dem Bahnhofe regstes Leben und Treiben. Viel Militär, aber auch viele halb russische, halb polnische Elemente, die, besonders in ihrem verlegen-gedrückten Wesen, nicht den besten Eindruck machten. Sie harrten der Abfahrt des bereits zusammengestellten Zuges nach den Grenzdistrikten. In der halben Beleuchtung, die aus bestimmten Gründen vorgeschrieben sein mochte, war alles wie gedämpft; selbst die Freude über die eben bekannt gewordenen Siege in Lothringen konnte nicht zu rechtem Ausdruck gelangen. Für Offiziere und Mannschaften hatte man auch hier eifrig Sorge getragen, alkoholische Getränke wurden an sie nicht verabfolgt, auch unser Hauptmann erhielt nicht das verlangte Glas Bier und nahm willig dafür die angebotene Limonade. Eine verhärmte, schwarzgekleidete Frau drängte sich an uns heran: „Wo kommen die Herren her?“ — „Aus Berlin.“ — „Das böse Berlin!“ — „Warum?“ — „Schickt uns so wenig Soldaten!“ — „Kommt auch noch, Frauchen, nur ein bischen Geduld!“ —

Wir konnten uns ja in dieser bei vielen Sterblichen recht knapp vertretenen Tugend zur Genüge üben. Ein Telegramm aus Berlin hatte unseren militärischen Begleiter hier erreicht, das unserer Reise einen anderen Lauf gab. Und über drei Stunden vergingen, ehe für uns das Abfahrtszeichen erscholl. Dann machte man sich's in seinem Abteil so bequem wie möglich und brauchte nicht erst lange Herrn Morpheus um sein Erscheinen bitten. —

Am nächsten Morgen goldener Sonnenschein. Weithin die ebene ostdeutsche Landschaft. Dunkle Tannenwaldungen, leuchtende blaue Seen, rotes Haidekraut. Bilder tiefsten Friedens, hier buntgescheckte Kühe auf satter Weide, dort Vorbereitungen zur Wintersaat, da spielende Kinder vor schmucken Gehöften. Und nun als Gegensatz: in einem von der Grenze aus begegnenden Zuge Verwundete; die leichter Verletzten in den Abteilen sitzend, die schwerer Getroffenen in Güterwagen auf über Heu und Stroh ausgebreiteten Decken liegend. Die Mehrzahl schien guten Mutes zu sein. Ein Unteroffizier, Kopf und linke Hand im Verband, rief uns zu: „Wir kommen bald zurück, dann gibt's neue Dresche!“ und er erhob drohend den gesunden rechten Arm gen Osten.

Gen Osten ratterte unser Zug mit der ihm eigenen Bedächtigkeit, uns nach 25stündiger Fahrt an unserem vorläufigen Ziele absetzend. Ja, hier merkte man deutlich des „rauhen Krieges scharfes Wehen“ in zahllosen Anzeichen. Auch in der stilleifrigen Tätigkeit der braven Helfer und Helferinnen vom Roten Kreuz und aus den Mienen und Gesprächen der Offiziere und Soldaten mit dem einzigen Verlangen, bald, recht bald dem Feinde zu begegnen. „Und dann gibt's neue Dresche!“ Wie der Unteroffizier uns zugerufen! — —

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 24. 8. 1914. Im Auftrage des Chefs des Generalstabes des Feldheeres. Berrer, Hauptmann im Großen Generalstab.

kommen. Die genaue Angabe der Verluste während der Vorstöße und infolge des Überfalls ist noch unmöglich, da einzelne kleinere Abteilungen und einzelne Reiter sich erst auf einem weiten Umwege an das Gros anschließen können" — In der Schlacht bei Krasnik haben auch **Luftschiffe mitgewirkt.** Der „N. Fr. Presse" wird darüber geschrieben: „Das Luftschiff Schütte-Lanz ist dreimal über feindliches Feuer gekommen, ohne Schaden zu nehmen. Bei Lublin hatten 25 Gewehrgeschosse die hinteren Gaszellen durchbohrt, aber die russischen Schrappnells sind stets weit weg vom Ballon explodiert. Die Verletzungen der Ballonhülle wurden während der Fahrt ausgebessert; die Besatzung blieb unverletzt." Wie aus Debrezin gemeldet wird, ist dort am Donnerstag ein Transport russischer Gefangener, 40 Eisenbahnwagen voll, darunter ein General und 8 Offiziere, eingetroffen.

Politische Tagesschau.

Wechsel im Oberpräsidium Schleswig-Holsteins.

Wolffs Telegraphenbureau meldet: Mit der Vertretung des beurlaubten Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein von Bülow ist der Staatsminister v. Moltke beauftragt worden. — Aus welchem Grunde Herr von Bülow in den Urlaub gegangen ist, wird nicht angegeben, aber man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß er aus seiner Stellung endgiltig ausscheidet. Man darf also seinen Vertreter, den früheren Minister Friedrich von Moltke, fortan als den Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ansprechen. Wenn er jetzt in den Staatsdienst zurückkehrt, so wird das sicherlich allgemein begrüßt werden, da er sich in seiner früheren Tätigkeit außerordentlich bewährt hat. Der neue Oberpräsident, ein Neffe des Feldmarschalls Grafen Moltke, der im 63. Lebensjahre steht, trat 1877 als Referendar in den preußischen Justizdienst ein und ging 1880 zur Verwaltung über. 1885 wurde er Landrat in Tost-Gleiwitz, 1890 Hilfsarbeiter, 1893 vortragender Rat im Kultusministerium, 1898 Regierungspräsident in Oppeln, 1900 in Potsdam, 1903 Oberpräsident von Ostpreußen und 1907 zog sich Herr von Moltke ins Privatleben zurück, wurde aber im vorigen Jahre aus allerhöchstem Vertrauen ins Herrenhaus berufen.

Keine Parteikämpfe.

In Frankfurt am Main sind, der „Köln. Zeitung" zufolge, innerhalb aller in Betracht kommenden Parteien (fortschrittliche Volkspartei, Nationalliberale, Zentrum und Sozialdemokratie) Bestrebungen im Gange, die im Herbst vorzunehmenden Stadtverordnetenwahlen unter Ausschaltung jeglichen Parteikampfes auf der Grundlage des gegenwärtigen Besitzstandes vorzunehmen.

Mit der Führung des kroatischen Ministeriums ist der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza betraut worden, da der kroatische Minister Graf Theodor Pejacsevich sich in Frankreich befindet und in die Unmöglichkeit versetzt worden ist, zurückzukehren.

Englische Schuldenmoral.

Die British Bank of Northern Commerce teilt Ritzaus Bureau in Kopenhagen mit, daß mehrere deutsche und österreichische Banken einen Versuch gemacht hätten, ihre englischen Wechsel und Schecks durch die skandinavischen Länder, Holland und Portugal, einzukassieren. Die Banken in diesen Ländern wären deshalb darauf aufmerksam zu machen, daß die englische Gesetzgebung jede Bezahlung von Geld oder andere Handlungen, die die Feinde des Landes begünstigen können, verbietet. Österreichische oder deutsche Wechsel und Schecks würden nicht akzeptiert oder bezahlt, auch wenn sie von der Firma eines neutralen Staates unter Indossament präsentiert werden. Diese Warnung einer Bank zeugt von einer Geschäftsmoral, die sich der politischen Moral in England würdig anreiht. Es wird garnicht gefragt, auf welche Weise die skandinavischen usw. Banken in den Besitz der deutschen Wechsel gelangt sein könnten, sondern die Zahlung rundweg verweigert. Die schmähliche Gesetzesbestimmung, deren sich jeder Kulturstaat schämen würde, findet also unter Umständen auch auf neutrale Länder Anwendung.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. August 1914.

— Ihre Majestät die Kaiserin hat sich Mittwoch zur Besichtigung auswärtiger Lazarette auf wenige Tage in die Provinz Hessen-Nassau begeben.

— Das Mitglied des Herrenhauses Graf zu Lynar, Standesherr, Major a. D., ist auf Schloß Lübbenau gestorben. Er war am 24. April 1825 zu Berlin geboren und am 5. Dezember 1879 als Nachfolger seines Vaters im Besitze der Standesherrschaft Lübbenau in das Herrenhaus berufen worden, in das er am 22. August 1880 eingetreten ist.

Die Lage der Zeitungen im Kriege.

Der „Zeitungsverlag", das Organ des Vereins deutscher Zeitungsverleger, schreibt über die wirtschaftliche Lage der Zeitungen im Kriege:

Unter den zahlreichen Legenden, die sich in diesen Tagen gebildet haben und noch bilden, verdient für Zeitungsmänner und Zeitungsleser die weitverbreitete Meinung verzeichnet zu werden, daß die Presse in Kriegszeiten ein „Geschäft" oder sogar ein ausgezeichnetes Geschäft macht. Wie das Publikum zu dieser Ansicht kommt, ist schwer zu erklären; vielleicht deswegen, weil die Zeitungen als die Vermittler der mit Spannung erwarteten Neuigkeiten jetzt mehr Interesse bieten als unter normalen Verhältnissen, oder weil die Expeditionen von Menschen umlagert sind und der Verkauf von **Extrablättern** und **Einzelnummern** den Anschein eines nach außen gesteigerten Geschäftsbetriebes erweckt. In Wahrheit sehen die Dinge ganz anders aus. **Wohl kaum ein anderer Erwerbszweig hat derartige Opfer zu bringen und liegt infolge des Krieges so darnieder, wie das Zeitungsverlagsgeschäft.** Gewiß leiden Handel und Wandel während des Krieges, aber sie gehen doch im allgemeinen weiter, solange nicht große und vernichtende Katastrophen über ein Volk hereingebrochen sind. Der einzelne Gewerbetreibende kann doch noch mit einigen Einnahmen rechnen. Bei den Zeitungen hingegen liegt dies anders. Ihnen wird beim Ausbruch der Feindseligkeiten **ihr Lebensnerv, die Einnahme aus Inseraten, mit einem Schlage unterbunden.** Das Zeitungsgeschäft als solches existiert nicht mehr. Damit sind den Zeitungen die Mittel genommen, aus denen sie ihren redaktionellen Teil zu alimentieren haben. Die Ansprüche an diesen redaktionellen Teil aber lassen in Kriegszeiten nicht nach; **sie steigen vielmehr.** Das Publikum fordert die rascheste Nachrichtenvermittelung. Andererseits erhöhen die privilegierten Vermittler der Nachrichten ihre Preise. Der telephonische und telegraphische Verkehr ist lahmgelegt, sodaß die Redaktionen auch mit ihren übrigen Nachrichtenquellen, Berliner Redaktionen usw., nur gegen die dreifache Gebühr verkehren können. Dazu kommt, daß die Redakteure, technischen und kaufmännischen Beamten, die Setzer und Drucker zumteil eingezogen sind, Papier, Farbe und Öl nur langsam oder zu erhöhten Preisen herbeigeschafft werden können, — trotzdem aber soll die Zeitung pünktlich und regelmäßig erscheinen; ja, sie soll die neuesten und wichtigsten Nachrichten durch Extrablätter bekanntgeben. Hierzu kommen noch die weitgehenden Fürsorgelasten. Da gehören eiserne Nerven dazu, einem solchen Zustande gegenüber die Ruhe zu bewahren, namentlich, wenn man bedenkt, daß überdies, wie selbstverständlich, die Zeitungsverleger von den allgemeinen Opfern an Gut und Blut nicht ausgenommen sind. Ist es unter solchen Verhältnissen verwunderlich, wenn bereits eine ganze Reihe von Zeitungen ihr Erscheinen haben einstellen müssen?

Die Zeitungsverleger werden, wie sie es bisher getan haben, so auch weiter ihre Pflicht tun. Sie dürfen hierfür aber wohl erwarten, daß die Verhältnisse, wie sie liegen, **von dem Publikum in gerechter Weise gewürdigt werden,** und daß ihnen die Anerkennung nicht versagt wird, daß sie an Opferwilligkeit niemandem nachstehen.

Verlustliste Nr. 10.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in seiner Nummer vom 26. August die 10. amtliche Verlustliste. Sie enthält insgesamt 444 Namen, darunter 15 Offiziere, von denen 4 tot sind, 3 vermißt werden, 8 verwundet sind. Von den 429 Mannschaften sind 45 tot, 193 vermißt, die übrigen verwundet.

Die Verlustliste enthält Angehörige folgender Regimenter: Landwehrinfanterie-Regiment Nr. 7, die Infanterie-Regimenter Nr. 17, Mörchingen, und Nr. 38, Landwehrinfanterie-Regiment Nr. 55, Wesel. Sehr stark gelitten hat das Füsilier-Regiment Nr. 90, Rostock. Die Liste enthält ferner das Füsilier-Regiment Nr. 90, Wismar, die Infanterie-Regimenter Nr. 142, Mülhausen i. E., Nr. 144, Metz. Die stärksten Verluste hat das Infanterie-Regiment Nr. 171, Kolmar i. Els., erlitten. Weiter enthält die Liste Angehörige des Landsturminfanterie-Bataillons Nr. 2, Trier, des 2. schlesischen Jägerbataillons Nr. 6, Oels, der Dragoner-Regimenter Nr. 1, Tilsit, und Nr. 7, Saarbrücken, der Fußartillerie-Regimenter Nr. 1 und Nr. 13 und des Infanterie-Regiments Nr. 131, Mörchingen.

Von Offizieren finden wir die nachstehenden als tot oder vermißt erwähnt:

Füsilier-Regiment Nr. 90, Rostock: Major Lefèvre aus Stralsund tot; Leutnant und Adjutant Hans Ehlers tot; Leutnant und stellvertr. Bataillonsadjutant Cords tot; Hauptmann Dimitri von Schulz tot; Stabsarzt Schulze vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 171: Leutnant Jaeckel vermißt; Leutnant und Adjutant Hans Schwarz vermißt; Leutnant Walter Schweder vermißt.

Von den früher als „vermißt" Gemeldeten wurde ein Gefreiter im Lazarett gefunden.

Ferner veröffentlicht der „Reichsanzeiger" die Verlustlisten Nr. 1 der bayerischen, sächsischen und württembergischen Armee.

Die Landung des englischen Expeditionskorps in Frankreich.

(Aus den Londoner „Times" vom 20. August.)

Zuerst kam ich, so schreibt der Berichterstatter des Londoner Blattes, mit dem englischen Expeditionskorps in V., einem seiner Landungsplätze, in Berührung. Auf meinem Sitz an den Klippen sah ich, wie die Transportschiffe sich dem Festlande näherten. Ich begleitete die Mannschaften durch die Stadt bis zu dem Feldlager, das für sie in der Nachbarschaft errichtet war. Es schien, als ob jeder Franzose und jede Französin ein englisches Wort gelernt hätten, um die Truppen zu begrüßen, die mit breitem Grinsen durch die überfüllten Straßen in ihr Lager zogen. Dort fanden sie, daß das militärische Mädchen für alles, der Train, bereits ihre Zelte aufgeschlagen hatte. Noch am Abend hatte sich eine Stadt aus Leinwand vor den staunenden Augen der Bauern aufgebaut und „Tommy" (Tommy Atkins ist der Kosenamen für den englischen Soldaten. Schriftl.) rüstete sich zu seiner ersten Nacht auf dem Festland. Von W. nach X. zu fahren bedeutet eine große Schwierigkeit. Rosen sind eine schöne Sache, aber wenn ein dicker Strauß von Riesendahlien den Insassen eines schnellfahrenden Automobils ins Gesicht trifft, so ist das Resultat nicht angenehm. Niemals sah ich ein herzlicheres Willkommen als die Begrüßung, die den englischen Truppen hier zuteil wurde. (Noch herzlicher werden sie von den Unseren begrüßt werden, darauf mögen sich die „Times" verlassen! Schriftl.) Je weiter sie in das Land kamen, desto faschingsmäßiger wurde ihr Aussehen. Ihre Mützen bedeckten sich mit Blumen, sie lernten sehr schnell Küsse zu erwidern, die ihnen zugeworfen wurden. Während des ganzen Tages stürzte die Bevölkerung der Küste aus den Türen bei der ersten Nachricht ihrer Ankunft und blieben in der Reihe aufgestellt an der Landstraße, bis der Einbruch der Nacht die Ovationen unmöglich machte.

In den Kirchdörfern wurde Tommy umringt und geküßt. Sein Vorrücken glich sehr wenig einem Kriege oder vielmehr sein erstes Gefecht war eine Blumenschlacht, jedoch er merkt, daß er im Kriegsdienst steht. Die offiziellen Bekanntmachungen der Franzosen erklären ihm, daß er in einem Kampf für Fortschritt, Zivilisation, für die Freiheit Europas und für Grundsätze der Humanität begriffen wäre. (!!) Tommy erklärt dies auf anderem Wege. Der Deutsche macht sich zu dick, und es ist Zeit, daß er etwas gestoppt wird. Seine Meinung von seinen französischen Waffenbrüdern ist sehr günstig, wenn sie auch nicht sehr feierlich ausgedrückt wird. Seine Hosen sind sehr weit, sagte ein Soldat zu mir, aber er ist ein guter Kerl, obgleich er täglich nur einen Halfpenny bekommt und obgleich ihm das alle fünf Tage in einem Scheck bezahlt wird.

Offiziere und Truppen fühlen sich gleichermaßen zu Hause. Man hat den Mannschaften ein mit Schreibmaschine geschriebenes englisch-französisches Wörterbuch gegeben für alle Fragen des Essens, Trinkens und der geographischen Orientierung. Zur Ergänzung dienen die Bemühungen jedes lebenden Wesens in Frankreich, das ein paar Brocken Englisch versteht. Der Rest wird auf beiden Seiten durch Handbewegungen ersetzt. Es ist sehr putzig zu sehen, wie Tommy das Wort Pfanne mit seinen Händen umschreibt, wenn er ein Ei kochen will. Der Stab ist begleitet von einem Korps eifriger Reserveoffiziere als Dolmetscher. Unter ihnen habe ich einen Baumwollmakler aus Liverpool, einen Kohlenhändler aus Dünkirchen, einen Sprachlehrer und viele andere in England ansässige Geschäftsleute gefunden. In den ersten Tagen der Mobilmachung mengten sich Zukunftsbetrachtungen und geschäftliche Fragen in ihre

Deutsche Kriegsbriefe.*)

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

III.

Großes Hauptquartier, 24. August.

Es ist ein eigenartiges Gefühl, in einer deutschen Stadt zu sitzen, die bereits seit Tagen das Oberhaupt des Reiches, den Großen Generalstab, die höchsten Würdenträger, die Leiter unserer Regierung und daneben mehrere Tausend Einwohner beherbergt, ohne daß eine Kunde von ihr nach außen dringt. Gleich einem Dornröschen liegt sie da, und gewiß nicht weniger reizend. Hier kann man noch die absolute Ruhe finden, die sonst überall im Reiche von Extrablattrufern, erregten Menschen in den Straßen, Truppentransporten, Wagengerassel, Caféhauslärm und Straßenbahnverkehr verdrängt ist. Ein ewig heiterer Himmel lächelt über der Idylle, die vielen Tausenden schon Erholung und Anregung geboten hat. Man glaubt zu träumen, wenn man plötzlich auf einem Parkweg einen hohen Herrn in der Uniform eines preußischen Generalleutnants auftauchen sieht, der sonst in der Berliner Wilhelmstraße Geschichte macht und jetzt auch hier, trotz seiner militärischen Eigenschaft, die Zügel der Regierung fest in der Hand hält. Dann wieder tutet eines der kaiserlichen Automobile hoch oben auf einer der waldigen Anhöhen, und schließlich sitzt man im Hotelspeisesaal inmitten von ausländischen Militärattachees, die hier wild umherlaufen und ganz erstaunt die wunderschöne Landschaft betrachten, die durchaus nicht für Mars, sondern für die Musen bestimmt erscheint.

Noch sind wir Journalisten also weit vom Schuß. Aber der Große Generalstab sorgt schon dafür, daß uns die Zeit nicht allzu lang wird. Neben einem mehrmaligen Appell, der sich an den Tagen, wo die Postanweisungen von zu Hause einlaufen, zu einem förmlichen Löhnungsappell auswächst, gibt es strategische Unterrichtskurse, Geländebesichtigungen und kritische Besprechungen der Gesamtlage. Man lernt hier an einem Tage mehr, als daheim aus dicken Lehrbüchern in einem halben Jahr. Im übrigen geht es uns Berichterstattern nicht anders als dem großen Publikum daheim. Wir glaubten auch, daß nun Schlag auf Schlag kommen muß, und haben jetzt Gelegenheit, zunächst in unendlich langer Reihenfolge all die vielen, vielen kleinen Einzeldinge kennen zu lernen, deren volle Beherrschung allein den vollen Erfolg eines solchen Völkerringens, wie wir es jetzt zu beobachten Gelegenheit haben, verbürgt. Mit vollem Recht hat der Kaiser in diesen Tagen vor allem der Tätigkeit unserer Eisenbahner während der Mobilmachungszeit gedacht. Ich habe selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt, wie ein im Dienst ergrauter Lokomotivführer 24 und mehr Stunden hintereinander arbeitete und stolz jedes Ablösungsanerbieten ablehnte. Und Zugführer, Schaffner, ja selbst Gepäckträger taten überall weit mehr als ihre Pflicht und fühlten sich nicht so sehr als Beamte, sondern mehr als Soldaten. Ebenso die Postbeamten. Und dann die Frauen und Männer, die sich in den Dienst des Roten Kreuzes und der Bahnhofsverpflegungsstationen gestellt hatten! Ihr segensreiches Wirken ist nicht nur unseren Truppen, sondern der ganzen Nation zugute gekommen. Denn auch auf die reisenden Zivilisten und die Fremden hat sich ihre Fürsorge erstreckt, und bei allen Reisenden dieser Tage ist es zur unerschütterlichen Überzeugung geworden: das macht uns kein anderes Land der Welt nach!

Unserem Großen Generalstab war das bereits von 70 her bekannt. Aber auch er hatte diesmal mit ganz anderen und durch den Dreifrontenkrieg besonders erschwerten Umständen zu rechnen. Wäre es da ein Wunder gewesen, wenn hier an der Zentrale in den entscheidenden Augenblicken so etwas wie Nervosität herrschte? Ach, es ist ewig schade, daß man die ruhigen, ja selbst bei der Bekanntgabe entscheidenden Siegesmeldungen fast unbeweglich bleibenden Gesichter unserer Generalstäbler nicht photographieren darf, nicht weil es die Armeeverwaltung etwa verboten hat, sondern weil sie selbst dem Verwegenen die Apparate konfiszieren lassen würden. So heute, als doch gewiß ein Lieblingswunsch der Männer vom Königsplatz in Berlin in Erfüllung gegangen war, den Kronprinzen des deutschen Reiches an der Spitze einer Armee fechten und siegen zu sehen, nachdem es bisher immer geheißen hatte, daß der Thronfolger nur eine Division führe. Aber ganz konnten sie doch nicht ihre Genugtuung darüber verbergen, daß auch diese Armee sich nicht mit dem Siege begnügt, sondern die energische Verfolgung des Feindes getreu den Intentionen des großen Generalstabes aufgenommen hat. Schon gehen die Franzosen scharf zurück, das große Heer erscheint in zwei Teile zerrissen und das Oberelsaß ist vor weiteren Invasionen bewahrt. Was an Waffen, Geschützen und Gefangenen erbeutet ist, weiß man noch nicht. „Denn in dieser Beziehung schreiben wir keine Statistik", setzt unser freundlicher Instruktor humorvoll hinzu. Er bedauert auch, daß nach wie vor die Nachrichten selbst von den überraschendsten Erfolgen unserer Truppen so lakonisch klingen. Aber er gibt uns eine wundervolle Erklärung dafür: wir haben mit der absoluten Bescheidenheit und der größten Sachlichkeit unserer Heerführer zu rechnen. Hat man doch dem Großen Generalstab einen der letzten Siege auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der dienstlichen Form gemeldet: „Die vorgeschriebene Linie ist erreicht." — Zwischen diesen wenigen Worten aber lagen tagelange Kämpfe. Langsam aber immer deutlicher zeigt sich nun auch eine Katerstimmung in der französischen Presse, und damit sind wir bei dem heiklen Kapitel angelangt, wie wir in Zukunft der einflußlosen Zeit unseres auswärtigen Nachrichtendienstes ein Ende machen können, damit das uns freundliche oder wenigstens neutrale Ausland besser von unseren Absichten, Leistungen und Aussichten unterrichtet wird. Wenn auch jetzt, wo man die Wahrheit eingestehen muß, unsere Erfolge dem Ausland nur umso großartiger erscheinen werden, so ist doch nicht zu vergessen, daß Lauheit, Zaghaftigkeit und Gegnerschaft dort entstehen können, wo man auf Grund unrichtiger Informationen zu dem Schlusse kommen muß, daß es besser wäre, mit dem gefährdeten Freunde zu brechen. Nun, uns ist ja trotzdem nicht bange, denn wir haben, was wir bisher erreichten, nur unserer eigenen Kraft zu verdanken, und müssen auch für die Zukunft damit rechnen, daß das alte deutsche Sprichwort recht behält: Selbst ist der Mann!

* Zur Veröffentlichung zugelassen. Berlin, den 24. August 1914. Oberkommando in den Marken.

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.

(33. Fortsetzung.)

Irmeling tat einen lauten Jubelschrei und fiel seinem Freund um den Hals. Aufgeregt schwatzte er von der Zukunft und baute sein Schlößlein bis hoch in die Wolken.

Die Beiden suchten noch im Alemannenhaus Gesellschaft und wie die Nacht zuende kam — — das bleibt auf ewig verschwiegen.

15.

Zwischen den Semestern. Still lag das Städtchen unter seinen Hügeln, als ob es schliefe. Verstummt waren der akademischen Jugend lustige Lieder — — sie war zerstreut nach Nord und Süd und Ost und West. Und die würdigen Gestalten der Gelehrten wandelten nicht mehr ehrfurchtgebietend durch die engen Straßen, in schwarzen Rockanzügen und großen Schlapphüten. Jetzt war der Spießbürger Herr im Hause.

Aber es war, als ob auch er Ferien hätte. Es wurde alles ein wenig faul, ein bischen lässig betrieben. Nur die Studentenwirtinnen, die hielten große Scheuerfeste und Reinemachen und frischten die verräucherten, verstaubten Buden für den Winter auf.

Auch im Hause Kirchlein gab es ein großes Reinigungsfest, eines von den ganz großen, vor denen es den Männern graust. Sie faßten die Gelegenheit beim Schopf, das Frauchen und das Huzelweibchen, und lüfteten einmal gründlich, da der Hausherr auf Reisen war. Wenn Werner brummte, das schadete nichts — ihm lachten sie aus.

Frauchen wagte sich sogar an ihres Vaters Bibliothek und klopfte alle diese dicken Weisheitsbehälter einzeln durch. Hei, wie flog da der Staub auf!

Man sollte es ja nicht für möglich halten, was sich in der Wissenschaft für Staub ansammeln kann!

Hinaus damit! Wolken flogen auf. Es war eine wahre Lust.

Unterhaltung. Nun aber sind sie vollkommen zu Soldaten geworden.

Nur eine Klage habe ich unter den englischen Truppen gehört; alles ertragen sie gern: die Trennung von Weib und Kind — es ist bemerkenswert, wie viele Reservisten verheiratet sind —, den ungewohnten Tabak, den Mangel an Zeitungen, aber eins können sie nicht aushalten, und das ist ein Aufschub im Vorwärtsmarsch zur Front. Ein Hochländerregiment ist mit einer Anzahl Kompagnien hier zuerst gewesen. Unter allen Regimentern, die durch Boulogne marschiert sind, glauben sie sich am meisten berufen, den Franzosen eine kleine Rückenstärkung zu gewähren, sie sagen es ohne Prahlerei. Mehr als die Hälfte von uns, erzählte einer von ihnen, hat in Südafrika gekämpft, und dort haben wir das Recht erworben, unsere Pflicht gegen die Deutschen zu tun, bevor wir älter werden. Ich erfreue sie mit der Erzählung, daß sie nicht weit vom Kriegsschauplatz sind — nur vier Stunden mit einem Automobil — und daß eine Million Franzosen, die auch Weib und Kind zu Hause gelassen haben und ihre Pflicht gegen die Deutschen erfüllen wollen, an der Grenze stünden. Die Ausrüstung der Engländer wird von den Franzosen außerordentlich bewundert. Die Engländer erwidern das Kompliment, indem sie die französische Landwehr rühmen, die am Schloß in der alten Stadt mit jenem glänzenden Schwunge exerziert, den kein französischer Infanterist verliert, selbst wenn er ihn, wie viele von den Landwehrleuten, vor 25 Jahren gelernt hat.

Soweit die englischen Berichte vom 20. August. Wir werden erfahren, wie die Berichte vom 24. und 25. August aussehen werden. Wahrscheinlich nicht ganz so rosenrot.

Provinzialnachrichten.

Von der Danziger Höhe, 24. August. (Die Getreideernte) ist dank der intensiven schönen Witterung auf der Danziger Höhe, selbst auf den größeren Gütern, wo noch russische Arbeiter tätig sind, beendet. Dort wird mit Lokomobilen Gerste, Hafer und Weizen gleich gedroschen und auf den Markt gebracht. Der Erdrusch ist sehr ergiebig. Die Landleute helfen und unterstützen sich in der Feldarbeit jetzt gegenseitig. Die erste Aufregung, die der Krieg verursacht hat, hat sich jetzt in der Landbevölkerung gelegt, und ein jeder geht ruhig seiner Hantierung nach. Der Unterricht in den Landschulen wird, soweit die betreffenden Lehrer nicht zur Fahne einberufen sind, weiter erteilt. Mehrere Schulen im Bezirk sind gänzlich verwaist; in anderen Lehranstalten wird, wo es nötig ist, Halbtags- oder Dritteltagsunterricht erteilt.

Schwarzenau, 25. August. (Zu der Pilzvergiftung) in der Familie des im Felde stehenden Arbeiters Wizla in Radomice sei mitgeteilt, daß ein schulpflichtiges Kind gestorben ist. Die übrigen Personen befinden sich auf dem Wege der Besserung. Ärztliche Hilfe wurde erst am anderen Tage zugezogen, als es schon zu spät war. Die genossenen Pilze sollen keine giftigen gewesen sein; man ist vielmehr der Meinung, daß die Pilze durch die zur Vertilgung des Raubzeuges ausgelegten Giftbrocken infiziert worden sind.

Die Notlage in preußischen Osten.

Die Teilnahme des Kaisers. Von Sr. Majestät dem **Kaiser und König** ist dem Staatsministerium nachstehendes **Telegramm** zugegangen: „Großes Hauptquartier, 27. August. Die Heimsuchung meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Eindringen feindlicher Truppen erfüllt mich mit herzlicher Teilnahme. Ich kenne den in noch schwererer Zeit bewährten unerschütterlichen Mut meiner Ostpreußen zu genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altare des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Schrecknisse des Krieges standhaft auf sich zu nehmen. Das Vertrauen zu der unwiderstehlichen Macht unseres heldenmütigen Heeres und der unerschütterliche Glaube an die Hilfe des lebendigen Gottes, der dem deutschen Volke in seiner gerechten Sache und Notwehr bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden in der Zuversicht auf baldige Befreiung des Vaterlandes von den Feinden ringsum wanken lassen. Ich wünsche aber, daß **alles, was zur Linderung der augenblicklichen Not** in Ostpreußen, sowohl der von ihrer Scholle vertriebenen als auch der in ihrem Besitz und Erwerbe gestörten Bevölkerung geschehen kann, als ein Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes **sogleich in Angriff genommen** wird. Ich **beauftrage** das Staatsministerium im Verein mit den Behörden des Staates, den provinziellen und städtischen Verbänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge **durchgreifende Maßnahmen zu treffen** und mir vom Geschehenen Meldung zu machen. **Wilhelm R.**“

Einleitung einer staatlichen Hilfsaktion. Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums fand bereits am Mittwoch in Berlin eine Beratung der beteiligten preußischen Ressorts über die Vorbereitung einer Hilfsaktion für die Provinzen Ost- und Westpreußen statt. Es gehen unverzüglich **Kommissare** der beteiligten Minister **nach dem Osten ab.**

Die ostpreußischen Flüchtlinge in Berlin. Die **Kaiserin** hat am Dienstag auch den ostpreußischen Flüchtlingen in dem städtischen Obdach in der Fröbel-Straße einen Besuch abgestattet. Die Kaiserin erschien unangemeldet mit der Prinzessin August Wilhelm, sah sich die Räume an und unterhielt sich mit mehreren Leuten. Sie erkundigte sich nach den Umständen, Familienverhältnissen usw. und sprach allen Trost zu. — Für die ostpreußischen Flüchtlinge wurde am Mittwoch Nachmittag im **Berliner Dom,** der bis auf den letzten Platz gefüllt war, ein **Gottesdienst** abgehalten. In der kleinen Seitenloge wohnte die **Kronprinzessin** der Andacht bei. Auf den Ehrenplätzen im Schiff der Kirche vor dem Altar hatten die von Haus und Hof geflüchteten Brüder und Schwestern aus Ostpreußen Platz genommen. Hofprediger **Döhring** hatte zum Text seiner Predigt die Verse aus dem 73. Psalm gewählt: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde usw.“ Dann setzte die Orgel brausend ein und mit seltener Inbrunst erklang der Choral: „Mach End', o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not“. Ein gemeinsam gesprochenes Vaterunser schloß den schlichten, sehr ergreifenden Gottesdienst, an den sich eine Abendmahlsfeier schloß.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 29. August. 1913 Eintreffen des Staatssekretärs Dr. Solf zu Viktoria in Kamerun. 1912 † Professor Dr. Theodor Gomperz, bekannter klassischer Philologe. 1910 Erhebung Montenegros zum Königreiche. 1905 † Mathilde Lammers, bekannte Schriftstellerin. 1904 † Exsultan Murad V. 1903 † A. Labitzky, bekannter österreichischer Musikdirektor. 1870 Sieg der Sachsen bei Nouart. 1853 † Charles James Napier, berühmter britischer General. 1813 Schlacht bei Culm und Niederlage der französischen Division Puthod bei Plagwitz. 1808 * Hermann Schulze, Gründer des deutschen Genossenschaftswesens. 1799 † Papst Pius VI. 1790 * Karl Leopold Friedrich, Großherzog von Baden. 1756 Sieg Solimans des Großen über die Ungarn bei Mohacs. 1523 † Ulrich Ritter von Hutten, einer der mutigsten und genialsten Kämpfer für Erringung geistiger Freiheit. 1521 Eroberung Belgrads durch Soliman den Großen.

Thorn, 28. August 1914.

— (Für die nächsten theologischen Prüfungen) beim westpreußischen Konsistorium in Danzig sind von den Aspiranten die Anmeldungen bis spätestens zum 1. Oktober d. J. einzusenden.

— (Haltet Haus mit dem Brotgetreide!) Das Ministerium für Landwirtschaft läßt diesen Mahnruf erschallen, indem es ausführt: Von Behörden und Fachleuten ist wiederholt die beruhigende Erklärung abgegeben worden, daß unsere Vorräte an Brotgetreide durchaus hinreichen, um den Mehl- und Brotbedarf des deutschen Volkes zu decken. Und das diesjährige Ernteergebnis läßt die Besorgnis einer Teuerung noch besonders unbegründet erscheinen. Nichtsdestoweniger wird es die Pflicht des deutschen Volkes sein, während dieses schweren Krieges, dessen Dauer unübersehbar ist, mit dem Brotgetreide, wie mit allen anderen Nahrungsmitteln sorgsam Haus zu halten und sich jedes unnötigen Aufwandes bei der Kost zu enthalten. Vor allem, so wird weiter ausgeführt, muß man unseren Weizenverbrauch — da die Weizeneinfuhr stockt — zugunsten eines gesteigerten Roggenverbrauches einschränken, d. h. kurz gesagt, den Verbrauch von Semmeln, Schrippen, Knüppel, Kuchen auf ein Drittel herabzumindern. Zum zweiten — und das ist eine gleich wichtige Forderung für die bessere Ausnutzung unseres Getreidevorrats — muß die Stadtbevölkerung sich daran gewöhnen, die dunkleren und kräftigeren Gebäcksorten in ihrem Haushalt einzuführen. — Außerdem, so fügen wir hinzu, sind die gröberen Brote gesünder!

— (Alle Beschränkungen in der Feldpost aufgehoben.) Dem Generalstab gehen zahlreiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über die verspätete Zustellung der Feldpostsendungen an ihre im Felde stehenden Angehörigen oder von diesen nach der Heimat beklagen. Der Grund für diese verspätete Zusendung bestand in einschränkenden Maßnahmen der obersten Heeresleitung, die im Interesse der Verschleierung unserer Absichten unbedingt geboten waren. Das siegreiche Vorgehen auf unserer ganzen Front hat ermöglicht, alle Beschränkungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an mit der gleichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in früheren Feldzügen die allgemeine Anerkennung gefunden haben. Der Generalquartiermeister, gez. von Stein.

— (Kein verseuchtes Wasser!) Die Besorgnisse wegen angeblicher Vergiftung oder Verseuchung von Flüssen, Wasserleitungen, Brunnen, über die seit Beginn des Kriegszustandes aus den verschiedensten Teilen des Landes beunruhigende Gerüchte in die Presse gelangt waren, haben sich bei näherer Nachforschung durchweg als unbegründet herausgestellt. Durch Anordnung der Behörden ist Sorge dafür getragen, daß Wasserleitungen auf ihre gesundheitliche Beschaffenheit hin ständig beaufsichtigt werden. Eine Veranlassung, sich der Verwendung des Leitungswassers zu enthalten oder es etwa vor Gebrauch abzukochen, zu filtrieren oder dergleichen, liegt also nicht vor.

Drei Königssöhne.

Es reiten drei Reiter wohl über den Rhein,
In Frankreich und Belgien kehrten sie ein.

Der Erste ein jugendlich flinker Husar,
Ihm glänzt in der Fahne der preußische Aar.

Wie prescht er so keck auf den Feind sogleich:
„Mein Kaiser, mein Vater, für dich und das Reich!“

Der Zweite, der trägt als stolze Zier
Den Löwen von Wittelsbach im Panier.

Wie mäht er das Feld mit eisernem Streich!
„Mein Vater, für Bayern und für das Reich!“

Wie sprengt da der Dritte gewaltig herfür,
Den Hirsch und den Löwen als Wappengetier!

Vom Hirschen die Schnelle, vom Löwen den Mut;
Wie faßt er die Franzen, wie jagt er sie gut!

„Gebt acht auf den neuesten Schwabenstreich,
Für Württemberg, Vater, und für das Reich!“

Drei Königssöhne sich reichen die Hand
Und umklammern den Feind mit eisernem Band,

Und schmieden ein neues Band zugleich
Für ewige Zeit um das deutsche Reich!

Dr. Klatt.

Kriegs-Allerlei.

Prinz Friedrich Karl von Hessen in der Schlacht.

Wie die Blätter melden, trafen am Dienstag Abend gegen 60 Verwundete des 81. Infanterie-Regiments in Frankfurt a. M. ein. Die Verwundungen sind meist leichter Natur. Nach den Erzählungen Verwundeter erstürmte das Regiment eine Anhöhe, wobei Prinz Friedrich Karl von Hessen, nachdem der Fahnenträger eines Bataillons verwundet niedergesunken war, selbst die Fahne ergriff und sein Regiment zum Siege führte.

Hauptmann Pfähler.

Der in Togo gefallene Hauptmann der Polizeitruppe Georg Pfähler, der aus dem 5. hannoverschen Infanterie-Regiment Nr. 165 zu Quedlinburg hervorgegangen ist, ein Ritter des Kronenordens 4. Klasse mit Schwertern, war ein Sohn des Geh. Oberpostrats, Oberpostdirektors Oberleutnants der Landwehr a. D. Pfähler, früher zu Aachen, jetzt zu Eschweiler, also nicht, wie vielfach angenommen wird, des bekannten Generalmajors z. D. Alwin Pfähler, der, aus dem Unteroffizierstande hervorgegangen und im Feldzuge 1870/71 zum Offizier befördert, zuletzt Vorstand des Bekleidungsamtes des Gardekorps zu Berlin war, in dieser Stellung die Ausrüstung der Truppen bei dem China-Feldzuge gegen die Boxer geleitet hat und jetzt in Göttingen lebt.

Französische Kriegssitten.

Einem der „Kreuzzeitung“ zugegangenen Feldpostbriefe entnehmen wir nachstehende Schilderung eigenartigen Feldbrauches bei den Franzosen: „Unsere Patrouillen stießen immer nur auf Infanterieposten, die die Reiter bis auf 100 Meter heranließen, ehe sie schossen. Häufig suchten die feindlichen Posten durch **Verkleidung** zu täuschen, wie z. B. durch **Aufsetzen eines Frauenhutes;** hinter einer Kirchhofsmauer gedeckt, stand so ein maskierter Posten und schoß eine Patrouille, die von dem Frauenzimmer nichts befürchtete, an. (!) Der Leutnant K. stürzte vom Pferde, wurde geschleift, aber von seinen Leuten, die trotz dem feindlichen Feuer hielten und ihm aufs Pferd halfen, glücklich zurückgebracht. Die französischen Infanteristen haben alle einen **Zivilanzug im Tornister,** den sie in der Gefahr anziehen, nachdem sie ihre Montur im Walde oder im Dorfe abgelegt haben. Dann laufen sie mit den Händen in den Hosentaschen herum, bis die deutschen Truppen vorbei sind. Ein Befehl des Oberkommandierenden Joffre ordnete dies Benehmen an. (!) Tatsächlich ziehen die Verwundeten meist auf der Bahnfahrt ihr Zivil an, sodaß sie hier oft für Franktireurs gehalten wurden, bis die Begleitmannschaft es uns erklärte. Unsere Gefangenen werden schlecht behandelt. Eben sprach ich eine bayerische Stabsordonnanz, die vor drei Tagen als Verwundeter gefangen genommen und mit Fußtritten behandelt und angespien worden war. Es gelang ihm, am Freitag bei einem Gefecht bei Schl. zu entwischen. Heute saß er schon hier in einem Militärzuge auf der Fahrt in das Lazarett.“

In Lüttich gefangen und befreit.

Zwei aus Belgien in Eupen eingetroffene deutsche Infanteristen, die in Lüttich in ein Fort geschafft worden waren, erzählen: „Von dem Fort wurde unablässig geschossen. Mittwoch Nachmittag begann deutsche Artillerie das Feuer zu erwidern. In der Nacht zum Freitag gelang es dem größten Teil der Besatzung, unbemerkt aus dem Fort zu entkommen. Am folgenden Morgen nahm die Not ihren Höhepunkt an. Schon seit Mittwoch fehlte es an Lebensmitteln, sodaß wir hungern mußten. Unter der zurückgebliebenen Besatzung stieg die Angst jede Minute. Die Wirkung der deutschen Geschosse war verheerend. Viele Belgier wurden getroffen, andere erlitten Brandwunden, da auch die dort vorhandenen Petroleumvorräte in Brand geraten waren. Die Belagerten liefen wie wahnsinnig umher. Endlich wurden wir aufgefordert, die weiße Fahne auf dem Fort zu schwenken. Die Besatzung selbst war zu ängstlich, und einer von uns stieg mit einem weißen Lappen auf die Trümmer hinauf und führte den Befehl aus. Alsbald schwieg der Kanonendonner, und kurz darauf erschien bei uns ein deutscher Hauptmann, der uns aus unserer Lage erlöste.“

Die Begeisterung unter den deutschen Verwundeten ist trotz aller Anstrengungen und Schmerzen immer noch die alte wie bei den ausrückenden Truppen vor drei Wochen. Wie den „Pos. N. N.“ ein Arzt aus einem Lazarett an der belgischen Grenze schreibt, bitten die Verwundeten inständig, sie nicht nach Berlin zu schaffen, weil sie befürchteten, alsdann vorläufig nicht an den Feind zu kommen. Viele versuchen, sich durch List von den Verwundetentransporten in die Mitte des Reiches zu entziehen. Auch zu Gefangenen-Transporten melden sich keine Freiwilligen; man will am Feind bleiben.

Die Bayern wollen „raafen“.

Es fuhr, erzählt ein Leser der „Frankf. Ztg.“, eben ein Zug bayerischer Landwehr ein. Kräftige, markige Soldatenlieder brachen ihren Schall an den hohen Hallenwänden. Die Wagentüren öffneten sich, und die feldgrauen Insassen sprangen auf den Bahnsteig. Alle waren sie lustig und fidel, als wenn es zu einer Hochzeit ginge. Ich ging auf zwei Landwehrmänner zu und unterhielt mich ein wenig mit ihnen. Man sprach über dies und das. Schließlich las ich ihnen das neueste Extrablatt von den deutschen Siegen bei Mülhausen und Luneville vor. Der eine der beiden Landwehrmänner schüttelte bei dieser Siegesnachricht bedenklich das Haupt, um dann fast wehmütig zu seinem Kameraden die Worte zu sagen: „Siagst, dös kemmt von der langen Fahrerei mit dem Militärzuge! **Da hamm's schon a Schlacht ohne uns g'wonnen.** Hab i's nit glei g'sagt: Dös dauert uns z' lang! Bis wir an die Grenz kemma, hamm mer **koa Arbeit mehr!** Die Malefizpreißen, die Württemberger und die Badenser lassen uns nix mehr zum Raafen übrig. Kruzitürken noch a mal!“ — Na, inzwischen sind auch die Bayern erfreulicherweise zum Raafen gekommen!

Ein Brief aus Belfort.

Der Brief eines Franzosen aus Belfort an seinen in Deutschland lebenden Schwager wird im „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht. Der Mann schreibt: „Belfort, 7. August. Lieber Schwager! Schon lange treibt mich die Sehnsucht, dir zu schreiben, wie es uns hier geht. Gutes kann ich dir nicht schreiben, denn die Ernte geht hier zum größten Teil zugrunde. Auch haben in verschiedenen Gegenden der Champagne die Bauern Unruhen gestiftet. **Der Zustand der Armee ist geradezu trostlos.** In Belfort sollen für zwei Jahre Lebensmittel sein, aber sie reichen kaum für sechs Monate. **Die Truppen bekommen nur noch halbe Löhnung.** Kurz, seit **Menschengedenken hat die französische Armee noch keinen solchen schlechten Eindruck gemacht wie jetzt.** Verrat und Diebstahl im ganzen Lande, wohin man nur hört. Es bleibt für die ganze Arbeiterschaft nichts Besseres zu wünschen, als eine schnelle Entscheidung. Nur das **würde uns aus der Not und dem Elend, dem wir**

Überhaupt das Studierzimmer, darin durfte Minnachen nur den Fußboden anrühren, alles andere reinigte Frauchen behutsam, zart und mit viel Liebe.

Sang dabei:

„Ein Sträußchen am Hute,
Den Stab in der Hand — — —“

und sah den Vater vor sich, wie er in Wanderlust fröhlich durch die Lande zog.

Abends saßen die Geschwister so recht gemütlich beisammen. Werner mußte manchmal bis tief in die Nacht hinein arbeiten, die Obersekunda ist schwer. Dann wachte Frauchen mit ihm, saß still, stumm wie ein Fischlein neben ihm mit einem Buch, über dessen Seiten sie zumeist ins Weite träumte. Sie sah oft den Bruder lange an und freute sich, wie er doch dem Vater so ähnlich wurde mit seiner hohen Stirn, die freilich noch ganz glatt war, aber die senkrechte Doppelfalte über der Nase würde bald genug für immer sich eingegraben haben, denn in Augenblicken angestrengten Nachdenkens erschien sie schon jetzt. Es waren aber auch Züge in dem jungen Gesicht, die nicht vom Vater kamen, weiche, zarte Linien — — Frauchen kannte sie von einem lieben Bilde.

Die Mutter! So zärtlich, so gut und so liebreich soll sie gewesen sein. Wenn sie nicht hätte sterben müssen, wie dann das Leben für ihre Kinder sich gestaltet haben würde? Noch viel reicher und schöner. Nicht auszudenken wie glückselig, wo es doch jetzt schon so wundervoll war.

Gut ließ es sich schweigen mit so vielen Gedanken, während Werners fleißige Feder über den Bogen fuhr, mit einem leisen, gleichmäßigen Geräusch, wie wenn ein Mäuslein in der Mauer kratzt.

Manchmal auch verloren sich Frauchens Gedanken ganz und gar in Träume, die schwebten und webten um eine Gestalt, groß, blond, bärtig — blauäugig und so unendlich lieb in ihrer treuen deutschen Art, ihrer weichen, jungen Versonnenheit

Nein, nein — vergeßlich war das Frauchen nicht.

Wenn Werner einmal nicht so viel arbeiten mußte, dann plauderten und lachten sie zusammen, schwatzten von in Sonnengold und Himmelsblau versunkenen Kindertagen oder von der Zukunft, die verheißungsvoll und lockender herrlicher Geheimnisse voll heraufstieg.

Dazu rauchte Werner großartig eine Zigarre aus einem vom Vater längst vergessenen Kistchen, und manchmal stiftete ihm Frauchen sogar ein Fläschchen Lagerbier. Denn da der Vater mit seinen größeren Ansprüchen für lange Zeit auf Reisen war, konnte sie wühlen im Golde.

Wenn Minnachen mit ihrer Küchenarbeit fertig war, setzte sie sich wohl auch einmal ein Stündchen mit dem Strickstrumpf zu ihren Kindern, — aber immer wartete sie erst eine besondere Einladung ab.

Da erzählte sie dann in ihrer behäbigen Thüringer Art allerlei Begebenheiten — und Neuigkeiten aus Mutter Wendts Gemüsekram — und besonders viel von dem Brautpaar drüben, dem Martakind und seinem semmelblonden Gärtner, der so ein prächtiger, tüchtiger Mensch wäre!

„Aber wie das Martakind den am Bändel hat, das hält man nicht für menschenmöglich. Der tut nur immer nach der ihren Augengucken, und wenn sie nur blinzelt, da springt er schon.“

Darüber mußte Frauchen doch lachen, weil es so justement das Gegenteil von dem war, was Marta Wendt sich geträumt hatte. Einen Mann hatte sie sich gewünscht, der sie mit seinen Augen nach seinem Willen zwingen konnte. Nun flog der Mann auf ihren Blick.

Für die Brautzeit fand Frauchen das wunderschön. Aber Werner meinte, und blies den Rauch seiner Zigarre in weltmännischer Weise in die Luft:

„Nee, das könnte mir nicht passen. So ein kleines Mädel muß vor dem Manne Respekt haben.“

Seit seine Liebe zu Frau Alix in anbetende Verehrung übergegangen war, dachte er anders über die Liebe, — die Liebe zu „kleinen Mädeln“ nämlich.

Was für gemütliche Abende waren das. Die Kirchleinkinder hatten beide einen schönen Reichtum: den rechten Sinn für häusliche Wohlbehaglichkeit, die Freude am friedlich-traulichen Herdfeuer. Jetzt, wo der Vater nicht bei ihnen, der ihnen wie ein König war — jetzt spielten sie halb unbewußt Hausherr und Hausfrau und fühlten sich glückselig dabei.

Täglich war Tilla mit Frau Alix zusammen, oft auch Werner.

Die schöne Frau freute sich zwiefach dieser Kinder. Einmal um ihrer selbst willen, weil es ja doch zwei großangelegte, kluge, warmherzige Menschen waren, deren Herzen ihr offen standen, die sie unbemerkt fördern, von denen aber auch sie etwas lernen konnte.

Aber die zweite Freude war tiefer noch, weil sie so heimlich war.

Sie suchte in den Kindern den Vater. Bald grüßte er sie froh in Frauchens aus dem Herzen quellendem Lachen, — dann sah er sie nachdenklich mit Werners sinnenden Augen an. Er wohnte auf beide Stirnen und Frauchen hatte auch die etwas kurze Nase mit den weiten beweglichen Flügeln. Beider Brauen, die seidigen schwarzen Pelzbrückchen über den Augen, glichen den seinen, und auch in der Art, wie die Kinder redeten, in Lieblingsausdrücken, die sie gebrauchten, fand sie den Vater.

Dann wurde ihr das Herz ganz weit und weich vor lauter Sehnsucht. Aber nach außen war sie die Immerstolze, gleichmäßig Kühle und selbst Frauchen ahnte kaum etwas von diesem Meer der Liebe, das ihr im Herzen brandete.

Die Kinder waren auch an jedem Sonntag und meistens noch einmal in der Woche Mittagsgäste bei Bankier Merkel.

(Fortsetzung folgt.)

entgegengehen, erlösen. Es ist ein schrecklicher Kampf, den wir gezwungen sind zu führen. Unsere Großen spielen natürlich den deutschen Erbfeind aus; das kann uns aber unter solchen Umständen nicht ermuntern. Ich kann dir nicht mehr schreiben, denn unsere Briefe werden zum größten Teil durchgelesen. Noch einen Wunsch: Darf ich, wenn ich sollte verwundet werden, zu dir kommen, damit ich von dir gepflegt werde? Ich hoffe, daß in diesen schweren Zeiten du mich im Unglück nicht verlassen wirst, und ich hoffe auf baldiges Wiedersehen. Dein Schwager."

Die geistige Arbeitsleistung im Felde

steht der körperlichen wahrlich nicht nach, und das Generalkommando eines mobilen Armeekorps mit seinen 40 000 Mann hat eine Unsumme von Arbeit täglich zu vollbringen. Der Chef des Stabes, so heißt es in einem von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wiedergegebenen Artikel der „Schlesischen Zeitung", gewöhnlich ein Oberstleutnant oder Oberst, trägt die Verantwortung für die Operationen wie für die Personal- und Verpflegungsangelegenheiten. Das ist eine sorgsam angelegte Organisation, die sich in Abteilungen für Marsch- und Operationsangelegenheiten, für Unterbringung, Sicherung der rückwärtigen Verbindungen, Verpflegung, Nachrichtenwesen, einschließlich Fliegerabteilung, Telegraphie, Fernsprecher usw., zergliedert. Da gibt es eine Korpsintendantur, Oberkriegsgericht, Sanitätsamt, Stabsveterinäre, Ordonnanz- und Verpflegungsoffiziere, Kommandeure der Feldgendarmerie, Pioniere, Munitionskolonnen, Trains, Automobil-Offiziere, Kommandanten des Korpshauptquartiers, der Kavalleriestabswache, den Feldpostmeister, Feldzahlmeister und noch unendlich mehr Chargen und Persönlichkeiten, die alle ihre Bureaus haben und Tag und Nacht rastlose Arbeit leisten. Besonders die Automobil-Abteilung verrichtet in der Nachrichtenvermittelung wertvolle Dienste, und eine ebenso große Rolle spielt das Verpflegungswesen für diese ständig wandernden Menschenmassen, das bei uns bekanntlich noch nie versagt hat.

Kriegshumor.

General French, der neue Reim.

Unsere Kriegsdichter rühren gewaltig ihre Leier. Nun gibt es in unserer Sprache kein Wort, das sich auf „Mensch" reimt; diesem Mangel ist jetzt durch den Namen French abgeholfen worden. Ein Dahlemer Dichter singt bereits:

„Unser Feind, der General French,
Ist ein niederträchtiger Mensch;
Denn er packte seine Koffer,
Um zu helfen General Joffre."

Hoffen wir, daß ebenso, wie der Name des englischen Generals French unseren Kriegsdichtern hochwillkommen ist, der General selbst sich unseren wackeren Soldaten hilfreich erweist, indem er recht viel dazu beiträgt, ihren Kriegsruhm zu mehren!

Berlin, 26. August. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Die Eingänge sind größer als die Nachfrage, sodaß es schwer hält, dieselben selbst mit Preiskonzessionen zu plazieren. Die Kundschaft rechnet auf einen weiteren Rückgang der Preise, sodaß durch das nicht den Verhältnissen Rechnung tragende Hochhalten der Notierung die Verhältnisse immer schwieriger werden. Die Preise sind unregelmäßig.

Bromberg, 27. August. Handelskammer - Bericht. Weizen gut gesund, trocken 200—212 Mk., je nach Qualität — Roggen trocken, gut gesund, 163—176 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 160—170 Mark. — Erbsen, Futterware 178—188 Mk., Kochware 278—348 Mk. — Hafer 178—186 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.



Zu den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz im Osten.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (12. n. Trinitatis) den 30. August 1914.

Altstädtische evangel. Kirche. Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Lic. Freytag. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Wochentags ist die Kirche von 7—9 vorm. und von 5—6 Uhr nachm. geöffnet. Dienstag und Freitag abends 6 Uhr: Gebetsandacht durch einen der beiden Geistlichen.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Festungsgarnisonpfarrer Ostwald. Nachm. 4 Uhr: Feldgottesdienst an der Luftschiffhalle. Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn.

Evangel.-lutherische Kirche. (Bachestraße.) Vorm. 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst. Pastor Wohlgemuth. Täglich 7 Uhr abends Betstunde.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Heuer.

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Lesegottesdienst. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Ottlotschin. Vorm. 11 Uhr: Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Früh 7 Uhr in Neubruch: Gottesdienst. Vormittags 9½ Uhr in Gurske: Gottesdienst. Pfarrer Basedow.

Evangel. Kirchengemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr in Gostgau: Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl, danach Kindergottesdienst. Nachm. 3½ Uhr: Gottesdienst in Swierczynko. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 8 Uhr in Guttau: Gottesdienst. Hierauf Feier des hl. Abendmahls. Vorm. 10 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst. Pfarrer Prinz.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4½ Uhr: Gottesdienst.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 7¼ Uhr: Predigtgottesdienst. Abends 8¼ Uhr Jugendverein. — Dienstag den 1. September, abends 8¼ Uhr: Gebetsstunde. — Freitag den 4. September, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde. Pred. Wosimski.

Eisenbahn-Fahrplan.

Giltig bis auf weiteres.

Thorn—Bromberg—Schneidemühl—Berlin.

		Lokalzüge				D	Lokalzüge			D
Thorn Hbf.	ab	2^{26}	4^{26}	6^{50}	10^{50}	12^{40}	2^{26}	6^{02}	9^{38}	11^{24}
Schirpitz		2^{51}	4^{51}	7^{15}	11^{15}	|	2^{51}	6^{27}	10^{03}	11^{36}
Schulitz		3^{30}	5^{30}	7^{54}	11^{54}	1^{08}	3^{30}	7^{06}	10^{42}	11^{55}
Bromberg	an	4^{13}	6^{13}	8^{37}	12^{37}	1^{29}	4^{13}	7^{49}	11^{25}	12^{15}
"	ab	4^{23}	6^{23}	8^{47}	12^{47}	1^{32}	4^{47}	7^{59}	12^{23}	12^{20}
Nakel		5^{31}	7^{31}	9^{55}	1^{55}	1^{58}	5^{55}	9^{07}	1^{31}	12^{45}
Netzthal		6^{23}	8^{23}	10^{47}	3^{11}	|	6^{47}	9^{59}	2^{23}	1^{06}
Weißenhöhe		6^{49}	8^{49}	11^{13}	3^{37}	|	7^{13}	10^{25}	2^{49}	1^{18}
Schneidemühl	an	7^{48}	9^{48}	12^{12}	4^{36}	2^{59}	8^{12}	11^{24}	3^{48}	1^{44}
"	ab	7^{59}	9^{59}	12^{19}	4^{59}	3^{04}	8^{39}	11^{59}	4^{19}	1^{55}
Schönlanke		9^{03}	11^{03}	1^{23}	6^{08}	3^{25}	9^{43}	1^{03}	5^{23}	|
Kreuz		10^{36}	12^{36}	2^{56}	7^{36}	3^{57}	11^{16}	2^{36}	6^{56}	2^{42}
Driesen-Vord.		11^{09}	1^{09}	3^{29}	8^{09}	4^{12}	11^{49}	3^{29}	7^{29}	|
Friedeberg (Nm.)		11^{55}	1^{55}	4^{15}	8^{55}	4^{28}	12^{35}	4^{15}	8^{15}	|
Landsberg (W.)		1^{21}	3^{21}	6^{01}	10^{21}	5^{00}	2^{01}	5^{41}	9^{41}	3^{41}
Cüstrin-Neust.		3^{13}	5^{13}	7^{53}	12^{13}	5^{35}	3^{53}	7^{33}	11^{33}	|
Cüstrin-Altst.		3^{20}	5^{20}	8^{00}	12^{00}	5^{41}	4^{00}	7^{40}	11^{40}	|
Berlin Schles. Bhf.	an	7^{55}	9^{55}	12^{15}	4^{35}	6^{57}	8^{35}	11^{55}	3^{55}	5^{34}

Berlin—Schneidemühl—Bromberg—Thorn.

		Lokalzüge					D	Lokalzüge		D
Berlin Schles. Bhf.	ab	2^{26}	4^{06}	6^{26}	9^{46}	12^{26}	3^{20}	5^{06}	9^{26}	11^{33}
Cüstrin-Altst.		6^{35}	8^{15}	10^{35}	1^{55}	4^{55}	4^{28}	9^{15}	1^{55}	12^{36}
Cüstrin-Neust.		6^{51}	8^{31}	10^{51}	2^{11}	5^{11}	4^{34}	9^{31}	2^{01}	12^{43}
Landsberg (W.)		8^{46}	10^{26}	12^{46}	4^{06}	7^{06}	5^{15}	11^{26}	4^{06}	1^{23}
Friedeberg (Nm.)		10^{03}	11^{43}	2^{03}	5^{43}	8^{23}	|	12^{43}	5^{23}	|
Driesen-Vord.		10^{45}	12^{25}	2^{45}	6^{25}	9^{05}	|	1^{25}	6^{05}	|
Kreuz		11^{27}	1^{07}	3^{27}	7^{07}	9^{47}	6^{08}	2^{23}	6^{47}	|
Schönlanke		12^{58}	2^{38}	4^{58}	8^{38}	11^{18}	|	3^{58}	8^{18}	|
Schneidemühl	an	1^{54}	3^{34}	5^{54}	9^{34}	12^{14}	6^{57}	4^{54}	9^{14}	3^{06}
"	ab	2^{00}	4^{24}	7^{36}	10^{00}	12^{48}	7^{09}	5^{12}	9^{36}	3^{24}
Weißenhöhe		2^{58}	5^{22}	8^{34}	10^{58}	1^{46}	|	6^{10}	10^{34}	3^{48}
Netzthal		3^{28}	5^{52}	9^{04}	11^{28}	2^{16}	|	6^{40}	11^{04}	4^{00}
Nakel		4^{24}	6^{48}	10^{00}	12^{24}	3^{12}	8^{01}	7^{36}	12^{00}	4^{19}
Bromberg	an	5^{21}	7^{45}	10^{57}	1^{21}	4^{09}	8^{23}	8^{33}	12^{57}	4^{40}
"	ab	5^{31}	8^{43}	11^{07}	1^{31}	5^{07}	8^{26}	8^{43}	1^{07}	4^{42}
Schulitz		6^{15}	9^{27}	11^{51}	2^{15}	5^{51}	8^{45}	9^{27}	1^{51}	5^{00}
Schirpitz		6^{56}	10^{08}	12^{32}	2^{56}	6^{32}	|	10^{08}	2^{32}	|
Thorn Hbf.	an	7^{18}	10^{30}	12^{54}	3^{18}	6^{54}	9^{09}	10^{30}	2^{54}	5^{24}

Die Lokalzüge halten auf allen Zwischenstationen.